

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis halbjährlich 2,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle
oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gesellschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf.

Telegramm-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1982.

Donnerstag, den 4. Januar 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1981.

Ein Dämpfer für unsere Säbelrazler.

Angelehnt des kindischen Bramarbasierens, in dem sich,
wie wir noch in unserer gestrigen Nummer zeigten, gewisse
Kreise unseres Bürgertums gefallen, scheint uns die nach-
folgende Betrachtung sehr am Platze zu sein, die uns ein
Mitarbeiter zur Verfügung stellt:

Da die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland
immer noch gespannt zu sein scheinen und es im Deutschen
Reiche sehr viele Leute gibt, die glauben, ein neuer Krieg mit
unserem westlichen Nachbarn würde den Deutschen ebenso
gewiß den Sieg bringen wie der Feldzug 1870/71, so ist ein
Vergleich zwischen damals und jetzt sehr angebracht.

Im Jahre 1870 waren sämtliche Trümpe auf der Seite
Preußens. Schon beim Ausbruch des Krieges riefte
Bismarck die Meinung zu erwecken, daß Preußen das un-
schuldige Lämmlein sei, dem Napoleon plötzlich an den Krügen
wolte. Von der Fälschung der Depesche, die Bismarck
später selbst jählich eingestand, hatte das Volk damals keine
Ahnung. Außerdem war Napoleon sowohl durch seine Politik
wie durch verschiedene säbelrazelnde Aeußerungen in den Ruf
des europäischen Störenfriedes gekommen.

Wie ständen die Dinge jetzt im Falle eines Krieges?
Könnte Fürst Bülow im deutschen Volk die Ueberzeugung
herberrufen, daß das Reich von Frankreich freudlich an-
gegriffen werde? Davon kann gar keine Rede sein, auch
wenn die Bülow'schen Intentionen sich die Fingern wund
schreiben würden. Erstens sind die Zeiten vorbei, in denen
die große Masse des deutschen Volkes an die Tölpelerei vom
französischen „Erbfeind“ glaubte. Zweitens hat jeder
denkfähige Deutsche schon seit zehn und mehr Jahren
die Ueberzeugung, daß die auswärtige Politik des
neuen Staates das Reich einmal in einen Krieg
stürzen oder wenigstens an den Rand eines solchen
bringen werde. Diese Politik ist ja überreich an un-
geschicktesten Provokationen, die Provokationen
bleiben, auch wenn sie mit Versicherungen der eigenen Friedens-
liebe garniert wurden. Und welche Sehnsucht nach kriege-
rischen Barbareien man in gewissen deutschen Kreisen empfindet,
das haben der Anfang und der Verlauf der Expedition nach
China sowie das „forsche“ Drauflosgehen gegen Venezuela
und Haiti zur Genüge gezeigt. Endlich ist ein ausgezeichnetes
Beweis für die Friedensliebe Frankreichs in der Tat-
sache vorhanden, daß es seinen kriegslustigen Minister Delcassé
zum Teufel jagte. Im Deutschen Reiche aber ist der Reichs-
kanzler, der die Reise nach Tanger zuletz, sogar feierlich billigte
und bewunderte, nicht nur immer noch aktiv, sondern inzwischen
sogar Fürst geworden.

Unter solchen Verhältnissen ist es klar, daß der Versuch,
Frankreich als den Teil, der den Krieg vom Zaune brach,
hinstellen zu wollen, kläglich scheitern müßte. Käme es zu
einem Streit mit den Waffen, so würde das gesamte Ausland
die Ursache einzig und allein in Berlin suchen. Und nicht
nur das Ausland!

Ferner konnte man 1870 das Schlagwort von der Be-
drohung des linken deutschen Rheinufers in die Massen werfen.
Die Souveränität des Sultans von Marokko aber, für die
das offizielle Deutsche Reich sich so sehr ins Zeug legt, gibt
keine Kriegsparole, dieweilen Marokko dem deutschen Volke,
abgesehen von einem kleinen Häuflein politischer und kapitalisti-
scher Spekulant, ganz egal ist.

Zu all' dem kommt das erfreuliche Faktum, daß die
Sozialdemokratie den Chauvinismus eifrig bekämpft und auch
dafür gejogt hat, daß der Abscheu vor dem staatlich ge-
nehmigten Massenmord überhaupt in immer weitere Kreise
gedrungen ist.

Wir sehen also, daß bei einem neuen Krieg gegen Frank-
reich die — man erlaube den Ausdruck — moralische Position
Deutschlands viel schlechter wäre als jene von 1870. —
Und nun zum Vergleiche der beiderseitigen militärischen
Situationen.

Frankreich trat 1870 bekanntlich völlig unvor-
bereitet in den Krieg. Bei den obersten Militärbehörden,
vor allem im französischen Kriegsministerium, herrschte eine
beispiellose Schlampelei und Pflichtvergessenheit. Ein ernstlich
erwogener Plan für die ersten bis zum Zusammentreffen mit
dem Feinde nötigen Operationen fehlte, die Truppen waren
wohl mit Karten von den deutschen Grenzprovinzen, nicht
aber von den in Betracht kommenden französischen
ausgerüstet. Die Kavallerie war für den Aufklärungs-
dienst fast gar nicht ausgebildet. Auch mangelte
schon im französischen Aufmarschgebiete der nötige Proviant,
so daß die Truppen zuletzt, von Hunger getrieben, auseinander-
liefen und auf eigene Faust requirierten. Und weil, wie be-
merkt, kein fester Plan für die zunächst notwendigen
Operationen vorhanden war, wurden die Führer unsicher,
Befehle und Gegenbefehle jagten sich, und insolge dessen mußten
die Truppen unruhe, ermüdende Märsche, die sie demoralisier-
ten, ausführen. Um das Unglück vollzumachen, münzte
Napoleon III. den Feldherrn und erließ möglichst blödsinnige
Anordnungen. Ist wirklich jemand im Deutschen Reiche albern
genug sich einzubilden, daß die Franzosen bei einem noch-
maligen Kriege gegen Deutschland wieder so ver-
fahren werden? Die Franzosen haben aus dem französischen

Kriege sehr viel gelernt und werden daher der deutschen
Armee von vornherein anders gegenüberstehen als im August
1870. Da Frankreich Republik ist, so ist auch für die Deutschen
die Hoffnung ausgeschlossen, daß ein französischer Monarch
ihnen mit seinen Dummheiten siegen hilft.

Die kriegslustigen deutschen Chauvinisten mögen sich auch
hinter die Ohren säubeln, daß jetzt der Einmarsch in Frank-
reich erst nach Ueberwindung der französischen Sperrforts
möglich ist. Mögen die Forts auch nicht ganz den allerneuesten
fortifikatorischen Prinzipien entsprechen, so bilden sie dennoch
furchtbare Hindernisse, die vielen tausend Deutschen das Leben
kosten werden, ehe man an ihnen vorbeimarschieren kann.
Außerdem bieten sie dem französischen strategischen Aufmarsch
einen großen Schutz.

Doch zurück zum Kriege 1870. Die Deutschen begannen
den Krieg mit einer relativ kolossalen Ueber-
macht. 447 000 Deutsche marschierten gegen 250 000 Fran-
zosen los.

Daß das Deutsche Reich jetzt einen Krieg gegen Frank-
reich mit einer Uebermacht von 56 Proz. beginnen kann,
ist ausgeschlossen. Gewiß hat das Deutsche Reich bedeutend
mehr Einwohner als Frankreich, aber es kann auf einen
Schlag höchstens 2—3 Millionen Soldaten an die Grenze
schicken, weil hier die Zahl der vorhandenen Verkehrsmittel
(Lokomotiven, Wagen) eine Beschränkung auferlegen. Von den
petuniären und den anderen Schwierigkeiten, die einer
gleichzeitigen Mobilisierung von 4 Millionen und mehr
Mann entgegenstehen, wollen wir nicht sprechen. Zwei bis
drei Millionen Mannschaften kann aber auch Frankreich schon
am Anfange des Krieges auf die Beine bringen. Somit ist
die Aussicht, daß das Deutsche Reich auch in einem künftigen
Kriege gegen Frankreich von vornherein mit einer großen
Uebermacht aufzutreten imstande ist, sehr gering.

Im weiteren Verlauf des Feldzuges 1870 hatten die
Deutschen ein enormes Glück und die Franzosen ebenso großes
Pech. Bei Börtz wurde Mac Mahon vom General Faidit,
den er zur Teilnahme an der Schlacht beordert hatte, einfach
im Stich gelassen. Bei Mars la Tour ließ Bazaine sich, trotz-
dem er über 125 000 Mann und 504 Geschütze verfügte, von
32 000 Preußen mit 126 Geschützen düpierten. Hätte er
zugegriffen, so wäre für den preussischen General von Alvens-
leben eine furchtbare Niederlage unabweislich gewesen.
Würde hier Mac Mahon, der zwar kein großer Feldherr,
aber ein sehr energischer und tüchtiger General war, komman-
diert haben, so wäre die Schlacht für die Deutschen sicher
verloren gewesen und der Sieg von St. Privat-Gravelotte,
durch den die ganze französische Rheinarmee nach Metz hinein-
geworfen wurde, wäre unmöglich geworden.

Was die vielgepriesene Schlacht von Sedan anbelangt,
so ist sie viel weniger das Verdienst Moltkes, als die Folge
einer Verkettung von unglücklichen Verhältnissen. Wäre
Frankreich schon damals eine Republik gewesen, so hätte
die deutsche Armee niemals ein Sedan erfochten. Da
Napoleons Thron nach der Niederlage von St. Privat-Gravelotte
bedenklich ins Wackeln gekommen war, wurde Mac
Mahon, der im Lager von Chalons eine neue Armee sammelte,
von der Regentenschaft aufgefordert, den in Metz eingeschlossenen
Bazaine zu befreien. Mac Mahon wies mit Nachdruck darauf
hin, daß ein solcher Zug überhaupt nicht gelingen könne, weil
es unmöglich sei, unbemerkt an der rechten Flanke der nach
Paris marschierenden Deutschen vorbeizukommen. Aber es
galt, eine erhabene Dynastie an der hochaufgehängten Kompott-
schüssel zu erhalten und so wurde dem armen General der
strikte Befehl erteilt, nach Metz zu marschieren. Auf dem
Wege dahin gab es das Sedan. Und damit war,
vom Gefecht bei Weißenburg an gerechnet, innerhalb
27 Tagen der weitaus größte Teil der französischen Armee
des Kaiserreiches unschädlich gemacht.

Ist wirklich ein Deutscher so vernagelt zu hoffen, daß die
Franzosen auch in einem künftigen Kriege solche Böde schreien
werden, wie die eben erwähnten? Und mögen die Gedanken-
losen, die meinen, daß die deutsche Armee gewiß siegen werde,
sich fragen, ob die deutsche Führung wieder so kon-
sequent verfahren werde wie 1870. Moltke war gewiß
kein großer Feldherr, aber er war ein energischer, und wenn
es sein mußte, auch kühner General, der sich vor allem
durch eine große Konsequenz auszeichnete. Die Kon-
sequenz ist im Kriege sehr viel wert, denn in ihm
kommt es, wie schon Scharnhorst sagte, weniger darauf
an, was geschieht, als daß das einmal Unternommene mit
Kraft und Logik durchgeführt wird. Das Deutsche Reich steht
jedoch im Zeichen des Rückzucks. Und wenn auch in einem
etwaigen Krieg Prinzip des Rückzucks herrschen sollte, so
könnte die deutsche Armee dabei erbärmlich unter die Räder
geraten.

Es ist sehr fraglich, ob nicht schon ein siegreicher Krieg
durch die enormen Opfer, die auch er dem deutschen Volk an
Gut und Blut auferlegen müßte, die bedeutsamsten inner-
politischen Folgen für das Reich haben würde. Um wieviel
wahrscheinlicher wäre es, daß ein verlorener Krieg Konsequenzen
hätte, die für das monarchische und das kapitalistische Prinzip
sowie für die herrschenden Klassen sehr unangenehm sein
könnten.

Die Revolution in Rußland.

Wiederanflattern der Moskauer Straßenschlacht.

Dem Scherblatt wird aus Moskau vom 3. Januar ge-
meldet:

Gestern wurde auf dem Platze vor dem Nikolaibahnhofe in
Gegenwart der obersten Behörden und Militärs ein feierlicher
Dankgottesdienst anlässlich der Niederwerfung des Aufstandes ab-
gehalten, doch am Abend fanden abermals heftige, blutige Straß-
kämpfe im Stadtviertel Prehnja stott, wo durch Artilleriefeuer
mehrere Fabriken zerstört, viele Wohnhäuser eingestürzt wurden.
Der Widerstand einer kolossalen Feuersbrunst war weithin sichtbar.
Der Arbeiterdeputiertenrat sowie die Komitees beider sozialistischen
Parteien beschloffen, den Generalkrieg heute zu liquidieren. Die
Straßen bieten jetzt im allgemeinen wieder das gewohnte Bild,
die Geschäfte sind geöffnet, sämtliche Zeitungen sind erschienen.
Auch der Eisenbahnverkehr ist wieder aufgenommen, die Pferde-
bahn dagegen kurrirt noch nicht wieder.

Die Mezelei in Sachmut.

Sachmut, 2. Januar. (Meldung der Petersburger Tele-
graphen-Agentur.) Ein Detachement Kosaken mit Infanterie
wurde nach der Station Debalsjevo geschickt, und diese von
ihnen genommen. Die Herstellung der Eisenbahnverbindung
ist in Angriff genommen. Viele Arbeiter aus verschiedenen
Plätzen des Donezbeckens begeben sich nach Zentral-Rußland.
Der Kommandant der Truppen im Donezbeckens gibt durch An-
schlag bekannt, daß die Truppen die aufständischen Arbeiter bei
Gorlovka geschlagen hätten, wobei 300 Mann getötet und
viele verwundet seien. Um Blutvergießen zu vermeiden,
werden die Arbeiter ermahnt, zur Arbeit zurückzukehren. Zur
Aufrechterhaltung des regelmäßigen Eisenbahndienstes soll
jeder Streik mit Waffengewalt unterdrückt werden. Waffen
sind an die Behörden abzuliefern. Alle Personen, die mit
Waffen ergriffen werden oder versuchen, die Ruhe zu stören,
oder zum Streik aufzureizen, werden als Auführer angesehen
werden, gegen die die Truppen energisch vorgehen werden.

Petersburg, 3. Januar. Die Zahl der nicht arbeitenden Fabrik-
arbeiter ist hier auf etwa 2500 gestiegen. Die Verhaftungen von
Arbeitern und Studenten dauern fort. In Moskau wurden viele Mit-
glieder des Bauernverbandes und im Moskauer Eisenbahngelände
diese Eisenbahnangestellte wegen Teilnahme an dem bewaffneten
Aufstande verhaftet. Alle Regierungsmaßnahmen sind darauf ge-
richtet, die sozial-revolutionäre Agitation einzudämmen. Vom Kaukasus
fehlen seit zwei Wochen alle Nachrichten.

Mitau, 2. Januar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-
Agentur.) Der direkte Bahnverkehr mit Libau ist heute wieder
eröffnet worden.

Lodz, 2. Januar. (Von einem Privatkorrespondenten.) In diesen
Fabriken war die Arbeit wieder aufgenommen worden, doch zwangen
die Agitatoren die Arbeiter, die Fabrikräume zu verlassen. Der
Ausstand dauert fort. Heute vormittag wurde in Babianice ein
Sekretär des Polizeiamts durch Revolvergeschüsse
getötet. Die Täter entkamen.

Was kostet Rußland die Revolution?

Professor Wigulin bringt einen neun Spalten langen Aufsatz,
den er „Vor dem Bankrott“ betitelt. Wir finden darin
Schätzungen der Verluste, die Rußland bis heute durch die Revolution
erlitten habe.

Nach Wigulin kosteten etwa:
A. direkter Schaden: 1. der Brand von Waku 100 Millionen
Rubel, 2. 500 niedergebrannte Güter zu 100 000 Rubel 50 Millionen
Rubel, 3. der Hafen von Odessa 50 Millionen Rubel, 4. die zer-
störten industriellen Anlagen 40 Millionen Rubel, 5. 60 geplünderte
Städte, Flecken und Dörfer einschließlich Kiow, Odessa, Koztowo
(ohne Moskau) 60 Millionen Rubel, 6. Materialschaden von Heer
und Flotte 50 Millionen Rubel, zusammen an direktem Schaden
etwa 350 Millionen Rubel.

B. indirekter Schaden. 1. Verluste der Eisenbahnen
durch verringerten Güterverkehr 40 Millionen Rubel. 2. Ver-
luste der dienenden Klassen infolge der Zustände 200 Millionen
Rubel. 3. Ueberführung von Kapitalien ins Ausland durch
Flüchtlinge 200 Millionen Rubel. 4. Verluste infolge
von Insolvenzen und Kreditverfälschungen 100 Millionen
Rubel. 5. Goldabfluß infolge Ueberfödelung russischer Familien ins
Ausland 100 Millionen Rubel. 6. Zurückziehung von Einlagen
ausländischer Firmen 100 Millionen Rubel. Zusammen an in-
direkten Verlusten 740 Millionen Rubel. Den Verlust an Staats-
und Industriepapieren schätzt Wigulin auf mindestens eine Milliarde,
todaß nach seiner Ansicht der der Volkswirtschaft bis heute zugefügte
Schaden zwei Milliarden weit überschreitet.

Veruhen diese Zahlen auch nur auf Schätzungen, so
dürften sie doch nicht allzusehr übertrieben sein. Die russische
Regierung prahlt jetzt damit, daß sie die Revolution in
wenigen Wochen niederwerfen werde, weil sie neue An-
leihen aufnehmen muß. Die Revolution wird aber
weder in einigen Wochen, noch in einigen Monaten nieder-
geworfen sein, sie wird vielmehr solange dauern, bis der
Zarismus völlig am Boden liegt. Und dieser Zusammen-
bruch muß schon aus finanziellen Gründen erfolgen,
wenn die Revolution noch länger andauert!

Die Verhaftung der 160 Arbeiterdelegierten.

Ueber dieses Ereignis erhalten wir aus St. Peters-
burg folgende Schilderung:

Es war ungefähr 1 1/2 Uhr in der Nacht vom 16. zum 17. Dezember, als sich ein merkwürdiger Zug durch das Nordstadtviertel am Südbende von St. Petersburg bewegte. Bei einem flüchtigen Blick sah es aus, als wäre das Ganze nur eine besonders starke Abteilung Militär, die durch den fast stockfinstern Stadteil vorrückte. Eine Kosakenpatrouille bildete den Vortrupp und eine andere Kosakenpatrouille den Abschluß des Zuges. Aber der Kern war ein starkes Infanterieregiment mit aufgestellten Bajonetten, und drang der Blick durch die Reihen der Soldaten, so erkannte man mit einem gewissen unheimlichen Gefühl, daß es sich hier um einen Gefangenentransport von ungewöhnlichem Umfang handelte.

Zumittend des Militärzuges gingen zirka 160 Zivilpersonen aller Massen der Bevölkerung, aber doch überwiegend Arbeiter. Alle waren Mitglieder des Arbeiterdelegiertenrates von St. Petersburg. Sie waren verhaftet und auf dem Wege nach der Peter-Pauls-Festung.

Im Gebäude der Freien ökonomischen Gesellschaft waren sie am selben Abend mit ihren Kollegen im Rat und zahlreichen anderen Parteigenossen versammelt gewesen. Plötzlich war das Gebäude von Militär umringt worden und diese 160 Männer, über die Hälfte des Rates, wurde sogleich abgeführt. Der ganze Auftritt dauerte nicht eine halbe Stunde. Die Namen derer, die arretiert werden sollen, wurden ausgerufen, und, um zu verhindern, daß die ganze Versammlung arretiert wurde, mußten die Betroffenen sich melden und mitgehen.

Der düstere Zug, der ganz denselben Charakter trug wie die berichtigten sibirischen Gefangenentransporte, bewegte sich durch die lange öde Straße Sabalkansky nach der Festung. Die Nachtschwärmer und das wohlhabende Publikum, das von Kaffees und Mittagsgesellschaften nach dem Zentrum der Stadt fuhr, beobachtete von den Kaleschen aus neugierig diesen Aufzug, und viele von jenen Leuten begrüßten das Ereignis mit Zufriedenheit, als eine Wiedergeburt der alten russischen Gewalt Herrschaft aus den guten Tagen Plehows und Trepows.

Aber innerhalb der großen Volksmasse hat die Nachricht von dieser Gewalttat und der ungefähr gleichzeitig erfolgten Verschlagnahme von acht freirechtlichen Zeitungen — darunter alle sozialdemokratischen — einen neuen Sturm der Erbitterung hervorgerufen. Heiß weht von neuem der Atem der Revolution, und es ist leicht begreiflich, daß die russische Bourgeoisie jedem neuen kritischen Tage mit Schrecken entgegengeht.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Januar.

Militärische Bedenken.

Oberstleutnant a. D. v. Wartenberg, der unter dem Titel „Sine ira et studio“ bereits im Jahre 1903 allerhand militärische Betrachtungen angestellt hatte, hat nunmehr unter dem Titel „Militärische Bedenken“ eine neue Schrift erscheinen lassen, die manches Interessante enthält. Schon in dem Vorwort der Schrift erhebt der Oberstleutnant a. D. heftige Angriffe gegen das ehrengerichtliche Verfahren, dem auch er wegen einiger gutgemeinter Offenherzigkeiten zum Opfer gefallen ist. Herr v. Wartenberg behauptet, daß man bei dem ehrengerichtlichen Verfahren gegen ihn die elementarsten Grundsätze verletzt habe, die für eine solche Prozedur beständen. In der Anklage habe man ihm die schwersten Verletzungen gegen die Ehre des Offiziersstandes zur Last gelegt, ohne sie, wie es der § 20 der Allerhöchsten Verordnung über die Ehrengerichte der Offiziere verlange, näher zu bezeichnen. Auf diesen Vorstoß habe er in seiner Verteidigung ausdrücklich hingewiesen. „Trotzdem konnten mich“, schreibt er, „ein aus einem aktiven General und neun aktiven Stabsoffizieren bestehendes Ehrengericht und die an letzter Stelle entscheidende Instanz verurteilen.“ So grell und häßlich beleuchte diese Tatsache die heutigen militärischen Zustände, daß er es für seine Pflicht halte, auch ferner darauf hinzuweisen, daß auf vielen Gebieten des deutschen Heerwesens unbedingt Wandel zu schaffen sei.

Wenn man nun die neue Schrift Wartenbergs liest, begreift man in der Tat nicht, weshalb man ihm das Recht, die Uniform zu tragen, ehrengerichtlich aberkannt hat. Seine Ausführungen beweisen nicht nur die Ehrlosigkeit seiner Kritik, sondern sie sind auch so absolut militärfremd, daß in der Tat unser Militarismus eine geradezu unbegreifliche Empfindlichkeit besitzen muß. Ein Zeichen robuster Gesandtheit ist eine solche Mimosenhaftigkeit sicherlich nicht.

Beachtenswert ist zunächst, was Wartenberg über den Offiziers-Luzus sagt. Es läßt sich schreien, als ob durch die Verurteilung dieses Luzus durch den Kriegsminister „endlich das befreiende Wort gesprochen sei!“ Es sei aber jedem Kenner der militärischen Verhältnisse klar, daß der Luzus gerade durch die glänzenden offiziellen Festlichkeiten und die übrigen repräsentativen Zusammenkünfte großgezügelt werde. Solange mit diesem System nicht gebrochen werde, sei alles Eifern gegen den Luzus der Offiziere Reden in den Wind. Aber nicht nur die Offiziere, sondern auch die Einjährigen der feudalen Waffengattungen, speziell der Kavallerie, wüßten durch das herrschende System zum übertriebenen Luzus gezwungen. Herr v. Einem habe sich im Reichstage über die Schlemmerei auf dem Diner eines Kommerzienrats entläßt. Für solche Enttäuschung gäbe es für den Kriegsminister viel näher liegende Objekte. Bevor ein Vater sich für den Truppenteil der Kavallerie entscheide, in dem sein Sprößling sein Jahr absolvieren solle, pflege er sorgfältige Umfrage anzustellen, bei welchem Regiment er am billigsten durchkomme. Aber die niedrigsten Sätze seien doch so hoch, daß Vater und Sohn herzlich froh seien, wenn sie die Summe von 12000 R. nicht übersteigen. Da es bekanntlich gerade unsere Landjunker sind, deren Söhne aus „Standesrücksichten“ bei der Kavallerie ihr Jahr abdiene, begreift man, warum diese armen „Kollektenden“ sich so sehr gegen die Erbschaftsteuer und überhaupt jede direkte Steuer sträuben!

Da in der letzten Zeit, bevor der Marinerummel ausbrach, eifrig Propaganda für eine Kavallerievermehrung getrieben wurde, da also die Gefahr besteht, daß nach Bewilligung der Marineworlage dem Reichstag auch eine Kavallerievermehrung zugemutet werden wird, ist es gut, sich zu merken, was Wartenberg über die Bedeutung resp. die Bedeutungslosigkeit der Kavallerie sagt:

„Nur wer krampfhaft die Augen schließt, kann heute noch in Abrede stellen, daß durch die Entwicklung der Feuerwaffen die Kavallerie als Schlachtenwaffe aus dem Kampfe ausgeschaltet worden ist. Den Wahrgewenden im Heere scheint dies aber trotz der recht deutlichen Lehren des russisch-japanischen Krieges ebenfalls noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein.“

Es ist bezeichnend für die kleinliche Intoleranz unseres Militarismus, daß Offiziere, die solche Äußerungen zu äußern wagen, nicht nur aus dem aktiven Dienste entfernt, sondern sogar noch ehrengerichtlich quillotiniert werden. Und dann läßt sich noch unsere bürgerliche Opposition im Reichstag durch die Autorität von „Sachverständigen“ imponieren, die jede schärfste Kritik nicht minder Sachkundiger als Hochverrat ägten! —

Das Attentat auf das Hamburger Wahlrecht.

Die Hamburger Arbeiterschaft hat den Kampf gegen die von der hamburgischen Handelsbourgeoisie und ihrem Anhang geplante Wahlrechtsveränderung aufgenommen. Die Entrechtung der ärmeren, nicht ein jährliches Einkommen von 2500 Mark beziehenden Hamburger „Bürger“ beantwortet sie mit der energischen Forderung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. In einem massenhaft im hamburgischen Staatsgebiet verbreiteten Flugblatt kritisiert sie im einzelnen die vom hantelbaischen Liberalismus beabsichtigten Maßnahmen und ruft zugleich zu morgen abend 17 Protestversammlungen ein.

In dem Flugblatt heißt es:

Von den 80 Sitzen, die durch die allgemeinen Wahlen besetzt werden, sollen 8 dem Landgebiet verbleiben, das nach dem bisherigen Wahlsystem weiter wählt, 48 sollen den „Erfüllbaren“ zufallen und nur 24 für die „Armeuden“ verbleiben. Die Unerschämtheit dieser „Wahlreform“ tritt plötzlisch in die Erscheinung, wenn man sich vor Augen führt, daß die „Erfüllbaren“ ja schon 80 Sitze in der Bürgerschaft zur Verfügung haben, die ihnen durch die Notabeln- und Grundbesitzerwahlen gesichert sind, so daß sie nach dem von dem bürgerlichen Ausschuss angelegten Wahlsystem nicht weniger als 128, und mit den 8 Sitzen des Landgebietes, das ja auch „erfüllbar“ wählt, insgesamt 136 von den 180 Bürgerschaftssitzen besetzen werden, während die „Nichtbesitzenden“ der zweiten Klasse mit ihren 24 Sitzen dauernd zu einer völlig einflusslosen Minorität verdammt sind. Die etwa 20 000 Wähler der ersten Klasse werden also einzig und allein eine Vertretung in der Bürgerschaft haben, die etwa 85 000 Wähler der zweiten Klasse aber sind so gut wie ausgeschaltet, sie können höchstens ein „Sprachrohr“ in der Bürgerschaft aufstellen, aber niemals Einfluß gewinnen, weil sie dauernd nur eine winzige Minorität in der Bürgerschaft bilden können und von der Verwaltung völlig ausgeschlossen sind.

It es nicht eine Unerschämtheit ohne gleichen, wenn die „Besitzenden“ Klassen nur 24 von 180 Sitzen als „eine der wirtschaftlichen und politischen Bedeutung des Arbeiterstandes im Staatswesen entsprechende Vertretung“ den „Nichtbesitzenden“ zuweisen? Die arbeitende Bevölkerung ist die Trägerin des Staatswesens in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Ohne die arbeitende Bevölkerung wäre Hamburg ein Nichts! Es ist eine schamlose Beleidigung der gesamten arbeitenden Bevölkerung, wenn man sie so minderwertig einschätzt, wie das seitens der Verfechter des Wahlrechtsraubes geschehen ist.

Und wie begründet man dieses Attentat auf die Rechte des Volkes? Die „Nichtbesitzenden“ sollen eine „Gefahr“ für den Staat sein! Die „größte Gefahr“ für den Staat wäre aber das Nichtvorhandensein der „Nichtbesitzenden“, denn ohne die Nichtbesitzenden wäre es mit den „Besitzenden“ bald Matthäi am letzten, würde die Existenz der „Besitzenden“ sehr schnell das Fundament verlieren, würde Hamburg sehr bald gar nicht mehr existieren; denn der Besitz der „Besitzenden“ ist lediglich geschaffen durch die erprießliche Tätigkeit der „Nichtbesitzenden“, durch die Ausbeutung der Arbeitskraft der „Nichtbesitzenden“ seitens der „Besitzenden“!

Uebrigens findet die geplante Wahlentrechtung auch in bürgerlichen Kreisen schärfste Verurteilung. Die geradezu Mittelalterliche althergebrachte Sophistik der „Begründung“ bewirkt das Gegenteil von dem, was ihre Produzenten beabsichtigt haben. Das fache, ohne jede tiefere Kenntnis der Staatsrechtsgeschichte zusammengebrachte Rasonnement fordert jeden Denkenden zum Widerspruch heraus. Keuchert charakteristisch ist in dieser Hinsicht eine Aeußerung des Professors Delbrück, mit der er eine Kritik einiger Punkte der „Begründung“ in der „Neuen Hamb. Ztg.“ schließt:

„Ich bin von deutsch-nationalen, politischen Standpunkt aus gegen die beabsichtigte Hamburger Wahlrechtsreform, aber nachdem ich den Kommissionsbericht gelesen habe, muß ich hinzufügen: ich bin schon im Interesse des Ansehens der Hamburger Bildung gegen eine Reform, wenn sie auf Grund eines Berichtes erfolgt, der so sehr auf Schritt und Tritt die gewöhnlichsten Kenntnisse auf dem Gebiete der staatsrechtlichen Theorien, der Geschichte und der Politik vermissen läßt.“ —

Deutsches Reich.

Eine Gewissensfrage.

Die „Köln. Volksztg.“ beschäftigt sich zwei Spalten lang mit unserem Artikel „Eine Legendenbildung“. Dabei legt sie uns die peinliche Gewissensfrage vor, ob wir wirklich nur an eine „Abwehr-Revolution“ denken, oder ob wir nicht auch eine kräftige Offensive für nötig erachteten. Das Blatt inquiriert uns folgendermaßen:

„Wollen beide Parteien, namentlich also die radikalen „Revolutionäromantiker“, mit ihrem ganzen Gerede über die Revolution nichts weiter besagen, als daß die Arbeiter auf die Entziehung des allgemeinen gleichen Wahlrechts zunächst mit dem Massenstreik antworten und, wenn dann Gewalt gegen sie angewandt werden sollte — aber auch nur dann — sich mit Gewalt zur Wehr setzen werden? Denkt also, mit einem Wort gesagt, die Sozialdemokratie nur an eine defensiva, eine Abwehr-Revolution? Das ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil es der Sozialdemokratie doch nicht bloß darauf ankommen kann, die Rechte, die der Gegenwartstaat den Arbeitern verliehen hat, zu erhalten; sie kann sich nicht einmal damit begnügen, den Umfang dieser Rechte innerhalb des Gegenwartstaates zu erweitern und etwa zu diesem Zwecke, nehmen wir an zur Erringung eines demokratischen Landtagswahlrechtes in Preußen, politische Massenstreiks zu veranstalten. Mit alledem wird sie ihren Zukunftsstaat nicht herbeiführen, dazu würde es vielmehr einer kräftigen und nachhaltigen Offensive bedürfen. Jeder Angreifer glaubt ja allerdings seiner Sache zu dienen, indem er auch für sich eine Art Notwehr konstruiert, indem er dem Gegner die Absicht eines Ueberfalles zuküßelt, und so ähnlich macht es in diesem Fall auch wohl der „Vorwärts“.“

Wir wollen die Bisbergierde des führenden ultramontanen Blattes gern bestreiden. Die Sozialdemokratie will sich selbstverständlich nicht nur auf die Defensiv beschränken. Ihre Agitation gegen das Dreiklassenwahlrecht beweist doch schon ihre Offensive. Auch spricht ja die Amsterdamer Resolution deutlich genug aus, daß der politische Massenstreik unter Umständen auch ein Mittel sein kann, der sozialdemokratischen Propaganda zur Erämpfung weiterer staatsbürgerlicher Rechte für die Massen nachdruck zu verleihen. Deshalb braucht die „Köln. Volksztg.“ aber nicht gleich an eine Offensive-Revolution zu denken. Die Sozialdemokratie ihrerseits denkt umso weniger daran, als sie bei der Unüberwindlichkeit der von ihr vertretenen Anschauungen sicher sein kann, daß sich ihre Anhängererschaft von Jahr zu Jahr vermehren wird. Aus den drei Millionen wahl-

berechtigter Sozialdemokraten werden sechs Millionen, wird die Mehrzahl der Bevölkerung werden. Und die Sozialdemokratie hegt auch die Zuversicht, daß es ihr gelingen wird, die Masse ihrer Anhänger zu wirklich überzeugten, opferbereiten Parteigenossen zu machen. Je stärker aber die Sozialdemokratie anwächst, desto weniger wird die besitzende Klasse trotz allen Sträubens in der Lage sein, dem drängenden Volke seine Rechte zu verweigern. Namentlich auch das Zentrum wird — da ja auch die „Köln. Volksztg.“ die Ungerechtigkeit der preussischen Rechtlosigkeit der Arbeiterklasse anerkennt! — nicht umhin können, die Forderungen der Sozialdemokratie nachdrücklich zu unterstützen. Machtvolle Demonstrationen — eventuell auch Massenstreiks — werden der widerstrebenden Reaktion klar machen, daß auf die Dauer ein Widerstand unmöglich ist. Sollte aber die Reaktion trotz alledem an die Waffengewalt appellieren, sollte sie die Revolution proklamieren, nun, so würde eben die Gewalt entscheiden.

Hoffentlich ist die „Köln. Volksztg.“ nunmehr vollständig befriedigt. Vielleicht beantwortet sie uns aber auch die Gegenfrage, wie denn das Zentrum über die künftige politische Entwicklung denkt und wie lange es noch warten will, bevor es seine platonische Sympathie für die Erweiterung der Volksrechte einmal in die Tat umsetzt! Sollte das Zentrum die Antwort vergessen, so werden wir sie bei den nächsten Wahlen vor den Zentrumsarbeitern um so dringender wiederholen! —

Altar und Thron.

Der Wortlaut des am 27. November 1905 von Wilhelm II. an den Erzbischof von Gnesen und Polen, Dr. Florian v. Stablewski, gerichteten Handschreibens wird erst jetzt bekannt:

Hochwürdigster Erzbischof!

Aus dem mir vorgelegten Hirtenbriefe vom 16. Oktober v. J. habe ich gern ersehen, wie sehr Euer Hochwürden bestrbt sind, den christlichen Glauben bei dem heranwachsenden Geschlechte zu stärken und dieses unter Hinweis auf die schuldige Achtung vor den höchsten Autoritäten in Kirche und Staat zur treuen Erfüllung seiner kirchlichen und staatsbürgerlichen Pflichten zu ermahnen. Meine Regierung wird Ihre Bemühungen, den sich verbreitenden Unsturzgefahren durch eine erweiterte und vertiefte Bildung der Jugend in den christlichen Glaubenswahrheiten zu begegnen, gern unterstützen. Umso mehr erwarte ich, daß Euer Hochwürden bei den näheren Anordnungen über die Vervollkommnung des Vorbereitungsunterrichtes dafür Sorge tragen werden, daß Ihre Geistlichen die ihnen zu gebenden Weisungen in demselben staatsrechtlichen Sinne handhaben werden, in dem sie nach Ihrer Versicherung von Ihnen erteilt werden. Ich verbleibe Eurer Hochwürden wohlgenegter

gez. Wilhelm R.

Dem Briefschreiber haben sicherlich nicht bloße Höflichkeitssätze seine Worte in die Feder diktiert. Deshalb kann nicht angenommen werden, daß beide Male — kurz hintereinander — nur aus Kourtoisie zuerst von der „Achtung vor den höchsten Autoritäten in Kirche“, zuerst von der Erfüllung der kirchlichen und dann erst von den Autoritäten des Staates, dann erst von den bürgerlichen Pflichten die Rede ist!

Diese Anordnung zeugt von tiefer Kenntnis des Wesens des Katholizismus. Wozu dann aber der ganze Brief? Wozu dieser große Apparat zur Unterstützung und Förderung des Katholizismus? Sollte man dem polnischen Erzbischof im Ernste zutrauen, daß er sich an der borussischen Kammerjagd zu beteiligen fähig wäre? Oder glaubt man gar, ohne die Hilfe des preussischen Zentrums weder mit den „Unsturzgefahren“ noch mit dem jüngst geplanten Attentat gegen die Volksschule im Abgeordnetenhaus fertig werden zu können? —

„Das bishigen Friedensarbeit.“

Wir nahmen gestern Notiz von dem Gerücht, daß Wilhelm II. seinem neuen Generalstabschef, dem Grafen Molke, Mut zugesprochen und ihm seine kaiserliche Unterstützung zugesagt habe. Die Form der angeblichen Aeußerung Wilhelm II. gibt die „Staatsbürger-Zeitung“ vom 3. Januar (Abend-Ausgabe) in folgender Fassung:

„Im Kriege bin ich mein eigener Generalstabschef, und das bishigen Friedensarbeit müßten Sie doch bewältigen können.“

Die „Tägliche Rundschau“ spelt Gift und Galle, weil wir gestern mit dem Prinzip der „Rücksticht auf das hohe Alter“ uns nur einverstanden erklären wollten, wenn es allgemein durchgeföhrt würde — auch gegenüber dem Monarchen. Die „Z. N.“ beantwortet diese „Bosheit besonders geschmackvoller Art“ damit, daß sie weder böshast noch geschmacklos retourniert:

„Dann soll man das Prinzip der „Rücksticht auf das hohe Alter“ aber auch bei allen Nachhabern durchföhren. Insbesondere wäre der Sozialdemokratie anzuraten, den Autokraten, der über der „Arbeiterpartei“ seine Kräfte schwingt und im 66. Lebensjahre steht, zu pensionieren. Neues bringt der Mann ja doch nicht mehr vor.“

Welch' hohe Weisheit! Die Sozialdemokratie vergißt ihre Kemter besamtlich nicht nach dem Prinzip der Erb-Monarchie. Sie wählt ihre Beamten, ihre Leiter; jedes Jahr wird den Wahlberechtigten die Möglichkeit gegeben, sich dieselben oder andere Parteiföhrer zu erklären. Und über Wahl- oder Nichtwahl entscheidet nicht ein einziger Mann, sondern die Partei im weitesten Umfange des Wortes.

Wir meinen ferner, daß unser 66jähriger „Autokrat“ es auf dem Gebiete, das er zu bearbeiten hat, noch immer spielend selbst mit dem jüngsten Grünschnabel der „Tägl. Rundschau“ ausnimmt.

Und scheint, der „Tägl. Rundschau“ Insetz ihr hohes Alter von 26 Jahren schon arg auf den schwächlichen Schultern. Ihre Leser sollten sie sobald wie möglich „pensionieren“. —

Keine Vertuschung!

Von gut unterrichteter kolonialer Seite wird versichert, daß der zwecks Verichterstattung nach Berlin befohlene Gouverneur von Kamerun, Jesko v. Puttkamer, auf seinen alten Posten nicht mehr zurückkehren, auch sonst in kolonialen Diensten keine Verwendung mehr finden wird. Als sein Nachfolger dürfte Geheimrat Legationsrat Seyd, jetzt in der kolonialen Abteilung, nach Kamerun gehen. Puttkamer wird Ende Januar in Berlin eintreffen und sich sofort über seine Regierungsverhältnisse zu verantworten haben, das gegen ihn einzuleitende Disziplinarverfahren wird im Reichstage noch ein Nachspiel haben. Der jetzige Kolonialleiter wird im Falle Puttkamer nichts verschleiern und selbst dann, wenn aus dem Falle Puttkamer ein kolonialer Skandal sich entwickeln sollte, dem Reichstage in allen Punkten Rede und Antwort stehen. — Allerdings werden, wie von anderer Seite berichtet wird, von verschiedenen Seiten Veruche gemacht, Puttkamer noch einmal zu reiten, bei seinem großen Sündenkonto dürfte dies aber vergebliche Liebesmüh sein.

Sehr wichtig für die Entschleierung der Wahrheit über die Zustände in Puttkamerum wäre es, daß die auf Puttkamers Veranlassung in den Berliner Gewerkschaften Unterzeichner der Beschwerde schriftlich schleunigt in Freiheit gesetzt würden, damit nicht die wichtigsten Anklagen und Belastungszeugen von vornherein ausgeschaltet sind. Durch die bloße Versicherung des Kolonialsekretärs, daß er nichts verschleiern wolle, sollte sich der Reichstag nicht einlassen lassen. —

Die Expedition in Kamerun, auf der Leutnant Karl Herzlich bei Singam schwer verwundet wurde, ist schon seit dem 2. September auf dem Meere, und zwar richtet sie sich, wie den „Sam. Nachrichten“ aus Kamerun geschrieben wird, gegen die unbotmäßigen Mos. Die Expedition leitet der stellvertretende Kommandeur der Schutztruppe, Hauptmann v. Krogh. Außerdem nehmen daran teil Oberleutnant Mangel, der verwundete Leutnant Foertich und Assistenzarzt Eckard, sowie drei weiße Unteroffiziere. Die Kolonne, die 120 Mann stark ist, nebst etwa 100 Trägern, führt ein Nachschiff und auch ein Halbboot mit sich. Einzelheiten waren bisher noch nicht bekannt geworden. — Amlich ist über die Expedition selbstamerweise bisher noch nichts gemeldet worden! —

Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhof meldet: An Tshpus sind gefangen: Gefreiter August Rische, geboren am 4. 11. 79 zu Bamberg, am 31. Dezember 1905 im Lazarett Windhof. Weiter Karl Zeiner, geboren am 9. 9. 82 zu Karlsruhe, am 28. Dezember 1905 im Feldlazarett Lüderichsdorf. Außerdem: Weiter August Kurjinski, geboren am 1. 8. 80 zu Klonecz, am 28. Dezember 1905 beim Ueberfall Lews Farm schwer verwundet. Schuß rechtes Knie. —

Ausland.

Frankreich.

Das Tendenzurteil.

Nicht nur von den Sozialisten, auch von einem Teil der bürgerlichen Presse wird das barbarische Urteil gegen Herov und Genossen als unbarmherzig, tendenziös, willkürlich bezeichnet. Aus einem Verdict, den die „Boskische Zeitung“ von ihrem Pariser Korrespondenten erhält, geben wir zum Beweise dafür einen Satz wieder:

„Die Richter haben Strafen von einer Schwere und einem Umfang, die die Bekendenden erregt. Professor Herov bekam vier Jahre Gefängnis, weit mehr, als über große Diebe und sonstige gemeine Verbrecher verhängt zu werden pflegt.“

Die „Berliner Reichs-Ansichten“, die den Intertitel „Unparteiliche Zeitung“ führen, entziehen sich, weil die „Publizisten“ des „Vorwärts“ sich nicht über die „Vaterlandslosigkeit“ der französischen Antimilitaristen empören, sondern über das gegen sie ergangene Urteil.

Mögen die „V. R. N.“ sich mit Zanichen Boß auseinandersetzen. —

England.

Das Fremdenrecht.

Am 1. Januar ist das Einwanderungsgesetz in Kraft getreten. Von diesem Tage an werden nach amerikanischen Muster alle Nicht-Engländer, die in den Häfen von London, Liverpool, Hull, Dover und Harwich landen, ärztlich untersucht und auf ihre verhältnismäßigen Verhältnisse hin geprüft, weil kein Ausländer nach England hineingelassen werden soll, dessen geringe Geldmittel den Schluß gestatten, daß er bald der öffentlichen Armenpflege anheimfallen würde. —

Die mit der Kontrolle betrauten Beamten und Beamten patronisieren zu Schiff die betreffenden Wasserläufe ab. Sobald sie eines Fahrzeuges ansichtig werden, steigt ein Beauftragter an Bord und erhält vom Kapitän die Passagierliste eingehend. Die wohlhabenden Passagiere erster Klasse und einige Kategorien von Fahrgästen zweiter Klasse dürfen unbegleitet an Land. Die übrigen werden auf Herz, Nieren und Geldbeutel geprüft, einem Verhör bezüglich ihrer Pläne unterworfen und dann — je nachdem — an Land gelassen oder zurückgewiesen.

Der Mindestbetrag der vorhandenen Vorräte muß pro Person 5 Pfund (100 Mark) betragen. Familienväter haben pro Kopf ihrer Familie außerdem den Betrag von je 40 Mark nachzuweisen.

Man ist aber weitgehend so gnädig, ihnen gegebenenfalls eine Bescheinigung über die Gründe ihrer Abweisung auszufertigen. Sie bleiben an Bord und haben das Recht, bei einem eigens zu diesem Zwecke eingesetzten Berufungsgericht, das endgültig entscheidet, Beschwerde einzulegen.

Politische Flüchtlinge und Personen, die nachzuweisen vermögen, daß sie wegen religiöser Verfolgungen ihr Vaterland verlassen mußten, sind von der Weibringung eines Nachweises genügender Substanzmittel entbunden! —

Alles in allem ein Gesetz, das trotz der demokratisch-toleranten Aantelen des letzten Abganges alle Merkmale feiner kapitalistischen Familienangehörigkeit als Brandmal auf der Stirne trägt.

Finnland.

Eine letzte Warnung an die Stände.

Am 30. Dezember haben in ganz Finnland gewaltige Wahlrechtsdemonstrationen stattgefunden, die gleichsam als eine letzte Warnung an den Ständelandtag gelten sollen: sich nicht durch das Klasseninteresse zu einem für das Volk unannehmbaren Beschluß über die Wahlrechtsfrage verleiten zu lassen. In Helsinki nahmen ungefähr 15 000 Männer und Frauen an dem Demonstrationzuge teil, der unter Führung der „Roten Garde“ vorbei am Ritterhaus und am Ständehaus nach dem Senatsmarkt marschierte. Es war hares Frostwetter — mehr als 20 Grad unter Null. Die Musikkorps im Zuge konnten der grimmigen Kälte wegen nicht spielen. Um so kräftiger wurden der sinnliche Sozialistennarr und andere Kampflieder gesungen. Auf dem Sammelplatz wurde von fünf Rednertribünen eine umfangreiche Resolution verlesen, die — als ein Ultimatum an die Stände — mit großem Beifall angenommen wurde.

Es ist jetzt Sache des Landtages, durch eine wirklich demokratische Gestaltung der Volksvertretung für eine ruhige Entwicklung der inneren politischen Verhältnisse zu sorgen und einem politischen Massenstreik aus dem Wege zu gehen, der sicherlich die Folge eines verfehlten Landtagsbeschlusses sein würde. —

Amerika.

Die amerikanische Post. Welche Fortschritte das amerikanische Postwesen gemacht hat, das zeigt der Postsekretär Cortelhon in seinem Jahresbericht durch Vergleiche der bestehenden Verhältnisse mit denen zur Zeit Benjamin Franklin. Er erinnert die Amerikaner an Franklin, der auch einmal Generalpostmeister der Kolonien war und dessen 200jähriger Geburtstag am 17. Januar gefeiert wird. Im Jahre 1790, als Benjamin Franklin starb, hatte man nur 75 Postämter, heute gibt es 68 000 in den Vereinigten Staaten. Die Postentnahmen im Jahre 1790 betragen 37 975 Dollar, die Ausgaben 32 140 Dollar. Im letzten Fiskaljahre betragen die Einnahmen der Post 152 829 585, die Ausgaben 167 899 169 Dollar. Jammern konnte man damals das regelmäßige Defizit von heute nicht. Die damalige Beamtenschaft der Post umfaßte nicht mehr als 500 Mann. Heute sind bei der Post 280 000 Personen angestellt. —

Die amerikanische Armee. Nach dem jüngst veröffentlichten Jahresbericht des Kriegesekretärs ist die amerikanische Bundesarmee etwas weniger als 80 000 Mann stark. Das ist das höchste Heer, wobei das Regiment auf Porto Rico und die Besatzung der Philippinen nicht mitgerechnet ist. Außerdem haben die einzelnen Staaten und Territorien ihre Milizen, die im letzten Jahre eine Gesamtstärke von 121 908 Mann erreichten. Die Ausgaben im Bundeshaushalt für das Militärwesen betragen im letzten Fiskaljahre 115 843 871 Dollar. Für das laufende Jahr sind die Ausgaben mit 12 Millionen Dollar weniger eingeschätzt. In dem Berichte des Kriegesekretärs heißt es von den Philippinen, daß in allen 33 Provinzen, mit Ausnahme von drei, im letzten Jahre keinerlei Unruhen vorgekommen seien, welche ein Einschreiten durch die Militärgewalt nötig gemacht hätten. —

Aus der Partei.

Strafkonto der Arbeiterbewegung. Im Monat Dezember wurden an Strafen erkannt: 6 Jahre, 11 Monate und 20 Tage Gefängnis, 2 Wochen Haft und 2905 M. Geldstrafe.

Bauherrscherei vor der Majestät des Proletariats

nennt es das „Vollblatt für Anhalt“, daß wir Edmund Fischers Lied vom Ende der russischen Revolution als „Hochverrat an der Sache des Volkes“ bezeichnet hatten.

Der „Freien Deutschen Presse“ zur freundlichen Registrierung empfohlen! —

Im eigenen Heim.

Die „Freie Presse“ in Elberfeld ist zum 1. Januar in ein neues, in ein eigenes Heim übergesiedelt. Sie erscheint aus diesem Anlaß im Festgewand und bringt auf der ersten Seite mehrere Abbildungen des stattlichen Gebäudekomplexes, das sich an der Ecke der Robert- und Wilbergstraße zu Elberfeld erhebt.

An der Robertstraße haben die Gebäude eine Frontlänge von ca. 27 Meter, an der Wilbergstraße eine solche von ca. 30 Meter. Die Gesamtgrundstücksgröße beträgt 883,1 Quadratmeter.

Als Eckgrundstück konnte dasselbe in ausgiebigster Weise ausgenutzt werden und wurden insgesamt 688,5 Quadratmeter bebaut. Für das eigentliche Druckereigebäude wurden 360 Quadratmeter verwendet, während der Rest auf die beiden Geschäfts- und Wohnhäuser Robertstraße 8 und Wilbergstraße 10 entfällt. Diese beiden Wohnhäuser sind, obwohl ein direktes Bedürfnis nicht vorlag, mit aufgeführt worden, um eine möglichst günstige Rentabilität des wertvollen Grundstücks zu erzielen.

Die Fassaden machen durch den massiven Quaderbau, der durch geschmackvolle ornamentale Friese unterbrochen wird, mit den gefälligen gotischen und schlichten Fensterumrahmungen einen gediegenen Eindruck.

Die abgestumpfte Ecke Robert-Wilbergstraße wurde etwas reicher behandelt. In den oberen Etagen wurde ein Erker durchgebildet, der durch einen Turm seinen krönenden Abschluß findet.

Die Hofkassette des Druckereigebäudes ist im Aufbau gehalten, die Bewände und Fensterstürze sowie das Hauptgesims sind in Backsteinrohbau angeführt.

Das Druckereigebäude wird von der Robertstraße auch durch eine zirkuläre 3,50 Meter breite Durchfahrt erreicht und ist ferner von der Wilbergstraße aus durch einen Eingang direkt zugänglich gemacht.

Mit der Front nach der Wilbergstraße, durch eine geräumige Freitreppe zugänglich, sind verteilt das Arbeitszimmer der Redakteure, das Sitzungs- und Sprechzimmer und das Bureau für den Parteisekretär.

Im letzten Stockwerk, lotrecht über den Redaktionsräumen, die ganze Front der Wilbergstraße einnehmend, wurden der Saal für die Zeitungsfeyer und der Raum für den Stereotypen verlegt. Diese haben vorzügliches Licht, von den beiden Seitenwänden, außerdem wurden noch mehrere Oberlichter im Dach angebracht.

Sämtliche Arbeitsräume werden mit elektrischem Licht beleuchtet und mit Niederdruck-Dampfheizung erwärmt.

Das Druckereigebäude ist vollständig aus Stein und Eisen gebaut und kann als vollkommen feuersicher gelten.

Die Buchdruckerei Grimpe hat der Verlag der „Freien Presse“ käuflich übernommen; am Sonnabend, den 30. Dezember, ist also die Buchdruckerei in der kleinen Klostergasse, aus der ca. 18 Jahre lang die „Freie Presse“ wanderte, eingegangen. Die Verlagsanstalt hat eine weitere (achtseitige) Rotationsmaschine erworben, auf der die „Freie Presse“ bis zur Aufstellung der bisherigen Maschine hergestellt wird und die später für alle Eventualitäten zur Verfügung steht.

Die „Freie Presse“ wird von jetzt ab regelmäßig in den besten 8 Seiten stark erscheinen. —

Die Genossen in Halle veranstalteten am Silvesterabend eine Agitation für ihr Parteiorgan. Vorkünftig können sie den Gewinn von 300 Abonnenten konstatieren.

Münchener Post.

Unter der Epithymarie „Humoristisches aus Groß-Berlin“ schreibt die „Münch. Post“:

Im „Vorwärts“ vom 31. Dezember 1905 (Nr. 305) steht in einer Polemik gegen den Genossen v. Elm auch folgender Satz: „Wir waren bisher der Meinung, daß die neue „Vorwärts“-Redaktion sich gegenüber der Salammis von Verleumdungen und Verdächtigungen eine heinische übermenschliche Zurückhaltung auferlegt hat.“

Sämtliche Redakteure der „Münch. Post“ müssen doppelt sehen, wenn sie wirklich mehr als zwei oder drei gelegentliche Notizen der neuen „Vorwärts“-Redaktion gegenüber den auf sie verübten Angriffen gesehen haben.

Leichenhandel.

Am 6. Dezember erschien im Verlage der „Münch. Post“ unter dem Titel „Der „Vorwärts“-Konflikt, gesammelte Mitteilungen“ eine Broschüre, in der die ausgeschiedenen Redakteure des „Vorwärts“ dem Publikum ihren Briefwechsel mit dem Parteivorstand und der Prekommission sowie ihre Repliken unterbreiteten. Schon am 10. Dezember haben sie dann durch eine „Erklärung“ ihr eigenes Kind grausam ungedrungen. In der „Münch. Post“ aber erschienen fortgesetzt noch Inserate, in denen der arme Rababer zum Kauf angeboten wird.

Die ausgeschiedenen schrieben damals in ihrer Erklärung: „Wir haben nicht im mindesten die Absicht, den unendlichen Streit irgendwie fortzuführen, und beugen nur den Wunsch, daß dieser Fall von den Parteigenossen als abgeschlossen aufgefaßt wird.“ Kennt der Verlag Dietl u. Co. diesen Wunsch nicht?

Soziales.

Zum Gesehenswerten zur Eröffnung der freien Hilfskassen. Und wird zu diesem Thema geschrieben:

Der Gesehenswerte Vorlagen, mit denen sich der Reichstag bisher zu beschäftigen hatte. Um ihn gebührend zu würdigen, müssen wir uns daran erinnern, daß die freien Hilfskassen seinerzeit das Vorbild waren, nach dem die allgemeine Krankenversicherung aufgebaut wurde, und daß nur auf diese Weise der Anfang mit den Arbeiterversicherungen gemacht werden konnte. Kaum aber waren die Zwangskassen unter Dach und Fach, da trat bereits das Bestreben der herrschenden Klasse zutage, die freien Hilfskassen lahmzulegen. Anfangs war hierfür wohl maßgebend, daß durch die Beseitigung der freien Hilfskassen eine große Zahl tüchtiger und im Kostensenken erfahrener Mitglieder den Zwangskassen zugeführt werde, die den letzteren etwas mehr Leben verleihen würden. In den letzten Jahren jedoch kommt dieses Moment gar nicht mehr in Betracht, da sich die Klassenbewußten Arbeiter im Laufe der Zeit mehr und mehr um die Zwangskassen bekümmert haben, die dem auch überall dort, wo ihnen der nötige freie Spielraum gelassen ist, eine erfreuliche Entwicklung aufweisen. Dafür werden unsere Gegner jetzt von einer anderen Seite arg gehalten. Sie sehen es als eine schwere Gefahr für die gegenwärtige Gesellschaftsordnung an, wenn die Sozialdemokraten, die nach ihrem Rezept gar nichts „Positives“ leisten können, auf die Krankenkassen einen maßgebenden Einfluß ausüben und damit auf diesem wichtigen Gebiete den Beweis erbringen, daß die Arbeiter selbst am besten ihre Angelegenheiten regeln können. Die „sozialdemokratischen Kassen“ sind daher für unsere Gegner ein Gegenstand des Kernzweckes und der Sorge geworden. Und daß sie beseitigt werden sollen, d. h. daß den Arbeitern das Selbstverwaltungsrecht in ihren Krankenkassen entzogen werden müsse, ist in den maßgebenden Kreisen eine ausgemachte und offen angekündigte Sache.

Die Verwirklichung dieser schönen Absicht wird aber den Herren durch die freien Hilfskassen sehr erschwert. So lange die Arbeiter in den freien Hilfskassen zeigen können, daß sie ohne Mithilfe der Unternehmer und der Behörden, ja trotz der vielfachen Hemmnisse, die ihnen schon bisher durch die Befehlsgewalt bereitet worden sind, eine leistungsfähige Tätigkeit entfalten können, geht es nicht gut an, die Arbeiter als unfähig zur eigenen Verwaltung hinzustellen. Es wäre ein geradezu unerträglich Zustand, wenn die Arbeiter in den freien Hilfskassen alles selbst regelten, zu gleicher Zeit aber in den Zwangskassen tatsächlich ganz passiv mit Bezug auf die Verwaltung sein sollten. Unerträglich wäre dieser Zustand für die Zwangskassen. Denn fraglos würden die meisten Arbeiter, und zwar die für die Klasse in finanzieller und moralischer Beziehung wertvollsten, aus den Zwangskassen austreten und sich den freien Hilfskassen anschließen. Deshalb muß der Entzug der Arbeiter in den Zwangskassen die Beseitigung der freien Hilfskassen vorangehen. Demnach bildet der Entwurf über die Hilfskassen den ersten Teil der Aktion, durch welche den Arbeitern das Selbstverwaltungsrecht in allen ihren Krankenkassen entzogen werden soll.

Hieraus ergibt sich, daß der Kampf gegen den Entwurf nicht nur Sache der Mitglieder der freien Hilfskassen ist, sondern der gesamten Arbeiterklasse zufällt. Daher ist es nicht verständlich, weshalb zu dem Kongress, welcher gegen den Entwurf Stellung nehmen soll, nicht alle Krankenkassen, sondern nur die Hilfskassen eingeladen sind. Notwendig erscheint es uns, daß die Arbeiter alle ihre Kräfte gegen den sie alle bedrohenden Schlag einsetzen.

Und das umso mehr, weil die Situation für die Arbeiter sehr schwierig ist. Offenbar ist die Eröffnung der freien Hilfskassen schon vor einiger Zeit zwischen den Regierungen und den maßgebenden Parteien vereinbart worden. Zu dieser Vereinbarung bedurfte es eine Auseinandersetzung zwischen dem Zentrum, dem Abgeordneten Trimborn und dem Grafen v. Posadowsky im Reichstage am 1. bezw. 2. März v. J. Zunächst gab Herr Trimborn „den zahlreichen Klagen Ausdruck“, die über unfoliose und schwindelhafte Gründungen von Krankenkassen laut werden.“ Dann fuhr er fort:

„Wir scheinen in einzelnen Landesteilen die Aussicht eine sehr mangelhafte zu sein. (Sehr wahr! in der Mitte.) Da werden die frühesten Gründungen gemacht, die der Arbeiterwelt mitunter großen Schäden zufügen. Es handelt sich hier um eingefärbene Hilfskassen. Infolge dessen unterliegen diese Kassen nicht dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, sondern die Aufsicht liegt der Landesbehörde ob.“

Darauf antwortete am folgenden Tage Graf v. Posadowsky:

„Es ist auch richtig, daß die sogenannten freien Kassen zum Teil zu sehr bedenklichen Gründungen Anlaß gegeben haben, und es ist unbedingt notwendig, hier einen gesetzgeberischen Eingriff zu machen. (Bravo! in der Mitte.) Ich habe bereits ein eingehendes Gutachten vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen eingeholt, und mein Gedanke geht dahin, diese freien Kassen unter das Zulassungssystem zu stellen und damit unter das Aufsichtsamt für Privatversicherung. (Sehr gut!) Dann werden meines Erachtens solche gefährlichen, man kann fast sagen betrügerischen Gründungen, wie sie vorgekommen sind, in Zukunft unmöglich sein.“

Der vorliegende Entwurf ist aber, wie Genosse Friedrich Meißner in der „Neuen Zeit“ treffend nachgewiesen hat, ganz und gar nicht geeignet, den Schwindelkassen in besonderen gefährlich zu werden, sondern er schneidet allen, also auch den realen freien Hilfskassen den Lebensnabel ab. Trotzdem wird von einem großen Teile der bürgerlichen Presse die Annahme des Entwurfs im Reichstage als selbstverständlich hingestellt, weil doch die Schwindelkassen unschädlich gemacht werden müßten. Offenbar sollen auf diese Weise die Arbeiter über die wahre Bedeutung des Entwurfs getäuscht werden, damit das Zentrum und die anderen bürgerlichen Parteien es wagen können, den entscheidenden Schlag gegen die Hilfskassen zu führen.

Hiergegen muß sich unsere Agitation wenden. Es kann nicht genügen, daß etwa der Hilfskassenkongress eine Resolution gegen den Entwurf annimmt, sondern es müssen überall die Arbeiter aufgeklärt werden, was in Wahrheit auf dem Spiele steht. Nur durch eine sorgfältig vorbereitete und tatkräftig durchgeführte Agitation wird es uns gelingen, die große Masse der Arbeiter in dieser Sache aufzurichten und so den Entwurf zum Scheitern zu bringen.

Der Veranlassung des Kongresses der freien Hilfskassen ist sicher für alle Kassen und für die gesamte Arbeiterklasse wichtig. Wenn lediglich ein Hilfskassenkongress einberufen ist, so sehen wir darin keinen Nachteil für die Sache selbst und für die weitere Aufklärungsarbeit, daß die zunächst Betroffenen sich zuerst äußern. Soweit die Zustände, deren Ausföhrungen wir im übrigen untersuchen, statt des einberufenen Kongresses der freien Hilfskassen einen allgemeinen Kassenkongress wünscht, vermögen wir ihr deshalb nicht beizupflichten.

Zur Gesundheitschädigung durch die Heimarbeit. Und wird aus Heimarbeitserfahrungen geschrieben:

„Die gesundheitlichen Gefahren der Heimarbeit, speziell in der Bekleidungsindustrie, dürften größer sein, wie allgemein angenommen wird. Epidemische Krankheiten besitzen die unangenehme Eigenschaft, sich dort zu verbreiten, wo ihre Entwicklung am wenigsten Widerstand geleistet wird. Und dies sind die Räume der Heimarbeiterin.“

Ueber die Schäden der Heimarbeit können nicht nur die in der Heimarbeit Tätigen ein Lied singen. Jeder, der die Heimarbeit kennt, weiß, daß die Volksgesundheit durch die Heimarbeit untergraben wird. Und gerade die Heimarbeit in der Bekleidungsindustrie ist der günstigste Nährboden für verheerende Krankheiten. Leute, die hier und da Schiffsbruch in ihrem Unternehmern erlitten haben, legen sich zuletzt auf die Heimarbeit. Bei den jammervollen Schwindelkassen, die den Heimarbeitern gezahlt werden, der Hunger und zum mindesten Unterernährung ständiger Geleiter dieser Kernten der Armen. Hinzu kommt die unzulängliche Wohnung. Kasse Kellerräume, durchgehende Dachstühle bilden Wohnung und Arbeitsraum zugleich. Und wie wird in diesen Höhlen gearbeitet? Vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht ohne Unterbrechung, ganz gleich ob krank oder gesund, und ohne Rücksicht auf die Kinder, die oft mitarbeiten müssen.

Das sind die Herde der Volkskrankheit, der Tuberkulose; das sind bei anderen epidemischen Krankheiten die Brutstätten der Krankheitskeime.

Was wäre wohl bei einem größeren Auftreten der Cholera in Berlin geworden? Ich bezweifle, daß man bei den Zwischenmeistern oder gar bei den Konfektionären die fertiggestellten Kleidungsstücke abgeholt und mit samt den Krankheitskeimen verbrannt hätte. Nach dem Entgegenkommen zu schließen, daß die Konfektionäre bei dem Berliner Polizeipräsidenten bei Einführung der gesetzlich vorgeschriebenen Lohnbücher gefunden haben, wird sich auch in frühlichen Momenten, bei verheerenden Volkskrankheiten das Interesse des Geldsüdes über das der Allgemeinheit stellen.

Den honesten Damen der Gesellschaft, die ihre Garderobe bei Herrvog, Gerion, Manheimer, Lüders usw. kaufen, mag gesagt werden, daß sie keineswegs sicher sind, ob ihr teuer bezahltes Kleidungsstück nicht von einer lungenkranken Heimarbeiterin angefertigt ist. Sind die Damen, die für ihre Wäsche bei Arnold Müller & Co. einkaufen, versichert, daß diese Abergarderobe nicht in Brutstätten der Diphtherie, Scharlach und sonstigen Würgern der Kinder hergestellt werden?

Warum richten diese schwerreichen Firmen keine Betriebswerkstätten ein? Warum dulden die Behörden die Anfertigung dieser Art Arbeit von schwerkranken Personen in unzureichenden Wohnräumen? Die Organisation der Arbeiter fordert Betriebswerkstätten. Wer einen Blick in oben geschilderten Heim-arbeitsverhältnisse getan, wird sich diesem Verlangen anschließen. Man soll den Brannen nicht erst zudecken, wenn das Kind ertrunken ist.“

Die in dieser Zeitschrift erhobenen volkrechtesten Klagen werden erst mit Erfüllung der Forderung eigener Betriebswerkstätten verschwinden.

Das Zeugniss. Der Kontorist G. war von der Edison-Gesellschaft ohne vorausgegangene Kündigung sofort entlassen worden, weil deren Geschäftsführer B. trotz des seitens des G. beigebrachten Krankenattestes des prakt. Arztes Dr. Hall an die Krankheit nicht glauben wollte. Dieser nahm vielmehr Simulation an und stellte dem Handlungsgehilfen ein Zeugnis aus, in welchem es wörtlich hieß: Die Führung des G. war gut bis auf den einen Anfall, der zu seiner Entlassung führte. Der als Sachverständiger vorgeladene Dr. Hall befand, daß er eine Simulation für so gut wie ausgeschlossen halte; das ginge schon daraus hervor, daß er dem Kläger attestiert, daß er einige Tage bis zur Hebung der Krankheitsercheinungen dem Geschäftsführer fern bleiben und sich zu Hause halten müsse. Die Beklagte Gesellschaft wurde vom Berliner Kaufmannsgericht zur Zahlung des Gehalts verurteilt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Geschäftsführer dem Kläger nicht ohne Vorbehalt ein Zeugnis ausstellen wolle, in welchem der ominöse Schlußsatz fortbliebe, erklärte letzterer: „Nein, jetzt erst recht nicht. Ich kann doch dem Angeklagten, der mich doch Gericht zitiert, nicht ein Zeugnis über gute Führung ausstellen.“ Das Kaufmannsgericht fällt darauf nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Die Beklagte wird zur Ausstellung eines Zeugnisses verurteilt, in welchem es heißen muß: „Die Führung des G. war gut.“ Der Schlußsatz „bis auf den einen Anfall, der zu seiner Entlassung führte“ hat fortzubleiben. Urteil die Beklagte ein solches Zeugnis dem Kläger nicht innerhalb acht Tagen, so hat sie an den Kläger eine Geldbuße in Höhe von 420 M. zu zahlen.

Die Klagen wegen mangelhafter oder unrichtiger Ausstellung von Zeugnissen brechen nicht ab. Der Mangel des sozialen Empfindens, daß der Angestellte für die Verwertung seiner Arbeitskraft eines Zeugnisses bedarf und daß der Arbeitgeber kein Recht hat, der Verwertung der Arbeitskraft seines früheren Angestellten entgegenzutreten, führt zu recht wunderlichen Rechtsauffassungen bei einer überaus groben Zahl gewerblicher und kaufmännischer Chefs.

Ausschluß eines Stadtverordneten zulässig? Die Stadtverordnetenversammlung zu Sternberg (Mark) hatte am 30. Juni 1903 beschlossen, den Stadtverordneten Jacobs für die Dauer seiner Wahlzeit von den Verhandlungen auszuschließen, weil er sich eines Stadtverordneten unwürdig benommen und die Pflichten seines Amtes verletzt habe. Man hatte ihm kein Verhalten anlässlich des Planes, für Sternberg eine Aethylen-Gasanstalt zu errichten, überlassen, weil er mehr den Agenten der in Betracht kommenden Gesellschaft als den Stadtverordneten verhalte. — Herr Jacobs bestritt ganz entschieden den Vorwurf der Eigenmächtigkeit und klagte im Verwaltungsstreitverfahren gegen die Stadtverordnetenversammlung. Der Bezirksauschuss Frankfurt a. O. erklärte den Beschluss schon deshalb für ungültig, weil die Verletzung irgend eines Gemeindefassungsgesetzes im Sinne der §§ 10 und 11 des Reichsstaatsverfassungsgesetzes nicht in Frage stehe und eine Übertretung der Geschäftsordnung die Stadtverordnetenversammlung dem Kläger selbst nicht vorwerfen wolle. Ein darüber hinausgehendes Strafrecht stehe der Stadtverordnetenversammlung nicht zu.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte am 2. d. M. dieses Urteil. In der Begründung wurde ausgeführt: § 48 der Städte-Ordnung überläßt der Stadtverordnetenversammlung, unter Zustimmung des Magistrats eine Geschäftsordnung abzufassen und darin Zuwiderhandlungen der Mitglieder „gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung gegebenen Vorschriften“ mit Strafen zu belegen. Wird auf Grund solcher Geschäftsordnung eine Strafe von der Stadtverordnetenversammlung festgesetzt, so ist in dem gegen diesen Beschluss anhängig gemachten Verwaltungsstreitverfahren zu prüfen, ob der in der Geschäftsordnung im Rahmen des § 48 der Städte-Ordnung vorgezeichnete Fall vorliegt. Die Sternberger Geschäftsordnung spricht von dem Tatbestand „eines Stadtverordneten unwürdigen Benehmens und der Verletzung der Pflichten eines Stadtverordneten“. Soweit diese Vorschrift „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ dient, ist sie zulässig und müsste im gegebenen Fall nachgeprüft werden, ob der bestrafte Stadtverordnete sich unwürdig benommen habe. Der hier gegen Jacobs behauptete Tatbestand fällt aber unter diesen dem § 48 der Städte-Ordnung entsprechenden Inhalt der Geschäftsordnung nicht. Dem die Strafe festsetzenden Beschluss fehlt es an der gesetzlichen Grundlage. Er ist mit Recht aufgehoben ohne in eine Prüfung einzutreten, ob das Verhalten des Jacobs als ein unwürdiges Benehmen zu erachten sei.

Die Sternberger Stadtverordnetenmehrheit hatte durch den Beschluss sich an Stelle der Wähler gesetzt, ein Standpunkt, der, abgesehen von der gesetzlichen Grundlage, entschieden zu verwerfen ist. Träfe er zu, so wäre jede Mehrheit in der Lage, die Minderheit von der Teilnahme an den Beratungen auch aus politischen Gründen auszuschließen.

Zur Stadtverordnetenwahl. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte am 2. Januar eine Entscheidung des Bezirksauschusses Merseburg in Sachen Magistrat contra Stadtverordnetenversammlung zu Raumburg a. S., wodurch ausgesprochen worden war, daß nach einer Verstärkung einer Stadtverordnetenversammlung einer Auslösung im Sinne des § 18 der Städte-Ordnung nur die zur Verstärkung gewählten Stadtverordneten zu unterwerfen seien.

Gewerkschaftliches.

Eine freisinnige Heldentat gegen städtische Arbeiter!

Die städtischen Arbeiter von Breslau haben in einer mehr als tausendköpfigen Versammlung fünf ihrer Kollegen beauftragt, beim Magistrat um eine Steuererhöhung einzukommen.

Als diese Deputation am Tage nach der Beschlussfassung beim Oberbürgermeister vorsprach, wurde ihr eröffnet, daß sie vorschrittsmäßig um eine „Audienz“ nachzusuchen hätte. Das ist sofort geschehen und eine Woche später, am Sonnabend, fand die Aussprache statt, nachdem der Oberbürgermeister den Verbandssekretär zurückgewiesen hatte. Im Ratskammeraal des Rathauses hatte der Oberbürgermeister mehrere Magistratsmitglieder und Betriebsleiter versammelt, unter denen die Arbeiter ihre höchsten Vorgesetzten erkannten. Außerdem waren als Zuhörer eine ganze Anzahl Vorarbeiter, Kasseher und Unterbeamte aus den verschiedenen Verwaltungsstellen beordert.

Die Audienz endete damit, daß der freisinnige Oberbürgermeister Dr. Bender das Gesuch um Steuererhöhung rundweg ablehnte und den Sprecher der Deputation entließ!

Die Unterredung schloß nach der „Breslauer Volkswacht“: Arbeiter-Mohaupt: Und außerdem wollte ich noch einmal fragen, Herr Oberbürgermeister, da wir zu dem Zwecke hergekommen sind: Haben wir eine Steuererhöhung zu erwarten?

Dr. Bender: Nein, nein!

Mohaupt: Andere Städte haben doch auch Zulage bewilligt, zum Beispiel Berlin.

Dr. Bender: Da gehen Sie doch in andere Städte! Im übrigen müßten Sie, Mohaupt und Reichelt, doch froh sein, daß wir Sie überhaupt noch beschäftigen, denn Sie sind doch beide schwer bestraft!

Reichelt: Im Dienst nicht, Herr Oberbürgermeister.

Dr. Bender: Nein, aber privatim!

Reichelt: Es tut mir leid, Herr Oberbürgermeister, daß Sie mir das hier sagen!

Dr. Bender: Gehen Sie jetzt raus! (Reichelt folgt der Weisung.) Der Mann wird entlassen. (Zum Stadtbaurat Witz): Der Mann ist von heute ab entlassen!

Damit war die Audienz des „schlichten Mannes aus der Werkstatt“ bei dem freisinnigen Oberbürgermeister tatsächlich beendet! —

Als Reichelt abends nichtsahnend zur Nachtschicht in's Gaswerk kam, wurde er vom Portier sofort zum diensthabenden Betriebsassistenten gesandt. Dieser teilte ihm mit, daß er ihm eine „bebauerliche Eröffnung“ zu machen habe: Er sei auf höhere Anordnung gezwungen, Reichelt sofort zu entlassen und ihn das Werk nicht mehr betreten zu lassen. Es täte ihm, dem Herrn Assistenten, leid, Reichelt entlassen zu müssen, da er einer der ältesten und zuverlässigsten Arbeiter sei. Aber der Weisung von oben müsse er leider Folge leisten. Er bat den Entlassenen, sich ruhig zu entfernen, denn es widerstrebe ihm, den alten Mann aus dem Werk hinausgeleitet zu lassen. Reichelt konnte darauf mit gutem Gewissen verzichten, daß er ebenso ruhig gehen werde, wie er stets gekommen sei. Was auch geschah.

In einem Briefe an den Genossen Mehrlein vom 27. April 1905 hatte der Oberbürgermeister geschrieben: „Wenn die städtischen Arbeiter Wünsche haben, werden sie dieselben selbst vorzutragen haben.“

Das ist am Sonnabend geschehen. Der Sprecher der Deputation aber, der noch am „Weihnachtsheilabend“ in 24stündiger Schicht an verantwortungsvollem Posten für die Stadt Breslau frondete, sah am Silvesterabend arbeitslos daheim bei seiner achtköpfigen Familie!

So löst der freisinnige Oberbürgermeister von Breslau sein Wort ein! So achtet er das Koalitionsrecht der städtischen Arbeiter!

Berlin und Umgegend.

Genossen Berlin und Umgegend! Wir machen nochmals besonders darauf aufmerksam, nur da sich bedienen zu lassen, wo die weiß-grüne Kontrollkarte sichtbar in jedem Geschäft angebracht ist, weil nur da die Forderungen der Gehilfen bewilligt sind. Es liegt in Eurer Hand, Genossen, die Organisation zu unterstützen, indem Ihr nur nach der Kontrollkarte fragt. Weidet die gepörrte Firma Max Gros & Co. Die Geschäfte derselben befinden sich: Bergmannstraße 112, Kottbuserstr. 14, Adlerstr. 32, Simeonsstr. 60, Alexanderplatz 2, Königsstr. 82, Kantienstr. 2, Stallhreiberstr. 63, Schöneberg, Kolonnenstr. 54, Steglitz, Schützenstr. 54.

Verband deutscher Barbiers, Friseur- und Perückenmachergehilfen Berlins. Bureauzeit: Große Frankfurterstr. 65, Restaurant Remmy, von 10—1 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Lohnbewegung der Zimmerer Köln hat mit der Unterzeichnung eines Tarifs ihren Abschluss gefunden. Nachdem die Zimmerer gemäß einem Versammlungsbeschlusse den Tarif der Arbeitgeber abgelehnt, sich jedoch zu weiteren Verhandlungen bereit erklärt hatten, versuchte der beauftragte Gesellenauschuss bei der Annahme nochmalige Verhandlungen. Diese fanden am 24. Dezember statt. Eine Versammlung der Zimmerleute nahm am 31. Dezember den Bericht des Ausschusses entgegen. Nach diesem hat bei den Verhandlungen besonders die Vertragsdauer eine Rolle gespielt. Während der Ausschuss für ein Jahr war, bestand die Annahme auf zwei Jahren, beginnend mit 1. Januar 1906, endigend am 31. Dezember 1907. Die im Tarif vorgesehene Klausel, die die Lohnverhältnisse bei nicht der Annahme angehörenden Arbeitgebern regeln sollte, ist von der Annahme zurückgezogen worden. Nach längerer Debatte hat der Gesellenauschuss den Tarif unterzeichnet. Der Vertreter des Ausschusses bemerkte, daß, nachdem die Unternehmer Entgegenkommen gezeigt hätten, der Ausschuss glaube, im Interesse der Zimmerer Kölns gehandelt zu haben. Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis zu dem Tarifabschluss, der 60 Pfg. Stundenlohn bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit festsetzt.

Als Lichtspender in einer schwarzen Ecke wurde dieser Tage feierlich ein Gewerkschaftshaus in Trier eröffnet. Eine Herberge bietet dem wandernden Arbeiter freigewerkschaftlicher Richtung Unterkunft und Schutz vor den gewohnheitsmäßigen Angriffen auf seine Befinnung in den religiösen und Heimats-Herbergen; ein Saal dient der Verbreitung unserer Ideen.

Nachrichten.

Aus der niederländischen Gewerkschaftsbewegung. — Die Lehrerschaft.

Der Teil der niederländischen Gewerkschaftsbewegung, welcher sich nicht vom Anarchismus loszumachen verstanden hat, geht reich zugrunde. In den Verbänden diskutiert man jetzt die Frage, ob man diese Verbände mit ihrer jetzigen Zentralleitung nicht auflösen soll und nur örtliche Sekretariate, aus den Gewerkschaften der verschiedensten Berufe zusammengesetzt, bilden soll, welche dann insgesamt das „National Arbeitssekretariat“ bilden werden. Wenn der Anarchismus nicht dies oder das auflösen kann, dann lebt er nicht.

Inzwischen scheiden immer mehr Verbände aus dem „National Arbeitssekretariat“, der anarchischen Gewerkschaftszentrale aus. Was von diesem N. A. S., das 1903 über 17 000 Mitglieder zählte, noch übrig ist, geht hervor aus der Tatsache, daß bei der jüngsten Vorstandswahl, welche durch Abstimmung aller Mitglieder stattfand, im ganzen Lande 554 Stimmen abgegeben wurden. Nicht bloß, daß ganze Verbände ausscheiden, in den übrigen bleibenenden zeitigt die anarchische Ohnmacht überall Verfall.

So hielt zu Weihnachten der beim N. A. S. angeschlossene Lederarbeiter-Verband seine Jahresversammlung ab, auf der nur sieben Abteilungen vertreten waren. Vor zwei Jahren zählte der Bund ungefähr 40 Abteilungen mit 2000 Mitgliedern. Glücklicherweise ist dieser Verfall der anarchischen Gewerkschaftsbewegung nicht der Verfall der Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Im Gegenteil haben wir eine sehr gute Entwicklung zu verzeichnen bei denjenigen Gewerkschaften, welche sich vom Anarchismus enthielten oder befreiten und den neuen „Niederländischen Arbeiterverband“ gegründet haben.

Der Diamantarbeiter-Verband hat eine Blütezeit wie noch nie. Jede Woche nimmt dieser Verband von 8000 Mitgliedern 11 000 Gulden (18 800 M.) an Beiträgen ein. Während im Juni 1904, bei Aufhebung der Aussperrung, welche 18 Wochen gedauert hatte, der Verband ein Defizit von 1/4 Million hatte, hat er jetzt nach 1 1/2 Jahren, alle Schulden getilgt und noch 100 000 Gulden in der Kasse.

Daß diese Lage den guten Geist nicht verdorben hat, beweist der zum erstmalig gefasste Beschluss, den 1. Mai zu feiern. Wohl war die Mehrheit noch nicht groß, 2188 gegen 2001, aber ein großer Fortschritt ist es.

Erfreulich ist auch, daß die beim Generalstreik von 1903 benutzte Eisenbahnerorganisation unter sozialdemokratischer Führung wieder aufsteht und schon wieder mehr als 1000 Mitglieder zählt, während die ganze Menge „Organisationen“, welche von christlichen und anderen „Ordnungs“-tügen gegründet wurden, nach diesem Generalstreik alle mit dem Tode ringen. Bräutigam steht es mit dem Volksschullehrerbund, welche Organisation ganz und gar die Arbeiterforderungen auf dem Gebiete der Schule vertritt. In Vorstand, Redaktionen usw. sind die Sozialdemokraten thätig vertreten. Der Vorsitzende des Bundes ist der Sozialdemokrat Dffendorp, der Redakteur des Zentralorgans

Joosse ist ebenfalls ein Genosse. Die Mehrheit der großstädtischen Delegierten am jährlichen Kongress sind Sozialdemokraten.

Im Jahre 1905 vermehrte sich die Mitgliederzahl von 7049 auf 7403. Davon sind 6075 Lehrer und 2242 Lehrerinnen. Der Bund zählt 180 Abteilungen. Wenn man damit rechnet, daß in den laichlichen Gegenden der Anschluß sehr beschwerlich ist, wodurch der Bund da auch nur wenige Mitglieder hat, sind in den übrigen Gegenden 80 Proz. aller Lehrer organisiert. In den großen Städten fast alle. Diese Organisation kämpft für die sogenannte „Republikanische Schule“, für die Schule ohne Oberlehrer und nimmt diese „Schulhäuser“, wie sie hier offiziell heißen, nicht als Mitglieder auf.

Der diesjährige Kongress, der vom 27.—29. Dezember in Jwolle abgehalten ward, beschloß eine Agitation für weitere Verbesserung der Saläre einzuleiten. Durch den Fall des Ministeriums Kuiper, dieses grimmigen Feindes der öffentlichen Volksschule und des Volksschullehrers, hat die Bewegung wieder Aussicht bekommen.

Interessant ist, was über die Gehälter der Volksschullehrer mitgeteilt wurde. Das gesetzliche Minimum ist 500 Gulden (10 Mark = 6 Gulden). 2821 Lehrer haben 500—600 Gulden, 2253 von 600 bis 700, 1910 von 700—800, 1221 von 800—900, 963 von 900 bis 1000. Von den 11 832 Lehrern verdienen 77 Proz. noch nicht 1000 Gulden.

Allgemein forderte der Kongress im Hinblick auf eine Strömung, die Rechte der Lehrer im öffentlichen Leben einzuschränken, die vollständige Freiheit in Ausübung ihrer Rechte als Staatsbürger. —

Gerichts-Zeitung.

Das Reichsgericht auf der Suche nach Richtern für die Leg. Heize.

Vom Landgericht II in Berlin ist am 12. Oktober d. J. der Redakteur der „Zeit am Montag“, Karl Schneidt, von der Anklage der Verbreitung einer unächtigen Schrift — § 184, 1 Str.-G.-B. — freigesprochen worden. Wegen derselben Sache hatte er sich schon früher vor dem Landgericht I zu verantworten. Dieses hatte ihn freigesprochen, und auf die Revision des Staatsanwalts hatte das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Sache an das Landgericht II verwiesen. Es handelte sich um den Abdruck einer angeblich von Heinrich Becker verfassten Erzählung „Lorenzos Hochzeit“. Der Verfasser schildert darin die Heirat eines älteren, abgelebten Lebensmannes mit einer jungen Frau und läßt darauflegen, daß eine solche Ehe keine besonders glückliche sei. Es wird angedeutet, daß eine junge Frau sich naturgemäß nach Jugend und Kraft sehnt, und eine Szene geschildert, die hierfür einen Beweis erbringt. Die junge Frau schaut abends mit einem Obergänger nach dem Kaiserhof und sieht, wie die Soldaten sich zur Ruhe begeben. In der Darstellung dieser Szene erblickt die Anklage dasjenige Moment, welches der fraglichen Schrift den Charakter der Unzüchtigkeit verleihen soll. Das Landgericht II war ebenso wie das Landgericht I der Ansicht, daß diese Darstellung das Scham- und Sittlichkeitsgefühl in geschlechtlicher Beziehung zu verletzen nicht geeignet sei. In dem ersten, die Verurteilung aufhebenden Urteile hatte das Reichsgericht ausgesprochen, daß die Wirkung der Schrift nicht nur ihrer Form nach, sondern auch nach ihrem Inhalt in Betracht gezogen werden müsse. Diese Wirkung werde eine andere sein, je nachdem die Schrift in einem politischen oder in einem Familienblatte erscheine. — Gegen das zweite freisprechende Urteil hatte die Staatsanwaltschaft ebenfalls Revision eingelegt, welche in der Verhandlung vor dem Reichsgericht am Dienstag vom Reichsanwalt vertreten wurde. Das Landgericht habe die Grundsätze, welche das Reichsgericht aufgestellt habe, nicht beachtet. Es komme nicht lediglich darauf an, ob die Form eine unzüchtige sei, sondern auch darauf, ob der Inhalt geeignet sei, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl „des normalen Menschen“ in geschlechtlicher Beziehung zu verletzen. Beantwortet werde nicht nur die Aufhebung des Urteils, sondern auch die Verweisung der Sache an ein anderes Landgericht. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Frankfurt a. O. Wenn die Richter in Frankfurt a. O. das selbe Alter erreicht haben werden, wie die Reichsgerichtsräte, so werden sie vielleicht nicht in dem unmoralischen Verhältnis zwischen einem alten Lebensmann und einer jungen Frau, sondern in der Kritik der Wirkung einer solchen Helette die Gefühle eines „normalen Menschen“ verletzt finden. Wenn nicht, so beginne das Reichsgericht von neuem die Suche nach solchen „Normalmenschen“.

Wahrnehmung berechtigter Interessen. Das Reichsgericht hat den Begriff Wahrnehmung berechtigter Interessen im Sinne des § 193 Str.-G.-B. insbesondere gegenüber der Presse außerordentlich einengend, gegenüber Beamten sehr ausdehnend interpretiert. Das Bestreben der Staatsanwaltschaft, den Begriff noch mehr zugunsten freier Kritik einzuzengen, scheiterte ausnahmsweise in einer Verhandlung, die am Dienstag gegen den Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, Genossen Jwers, stattfand. Jwers und der Händler Böhl waren am 11. Mai d. J. vom Landgericht Kiel von der Anklage wegen Verleumdung freigesprochen. W. war früher wegen Verleumdung des Grafen R. und des Amtsdieners R. verurteilt worden. Die Verleumdung war erfolgt, als R. einen alten Hasen bei Böhl beschuldigte. Ueber diesen Prozeß hatte die „Volkszeitung“ einen Bericht veröffentlicht. In einer späteren Nummer erschien eine Erklärung des Böhl, in welcher er die Zeugenaussage des Amtsdieners R. als falsch bezeichnete und mitteilte, er habe gegen diesen bereits Anzeige erstattet. Hierin sollte eine neue Verleumdung liegen und Jwers sollte sich durch Aufnahme derselben ebenfalls strafbar gemacht haben. Das Gericht hat aber angenommen, daß beide Angeklagte des guten Glaubens waren, berechnete Interessen wahrzunehmen. — Die vom Staatsanwalt hiergegen eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Eingegangene Druckschriften.

G. Weismann. Das muß ein preussischer Staatsbürger wissen, um seine Veranlagung zur Einkommensteuer prüfen zu können. Preis 50 Pf. Dahnische Buchhandlung, Leipzig.

Gedon v. Rohozow. Offener Brief an den Grafen Jul. Wrösch und die Antwort! 31 Seiten, Buchdruckerei A.-G. Pallas, Budapest.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Sühne für den liebevollen Empfang. — abach, 3. Januar. (W. T. B.) Die Regierung hat einen Regierungskommissar mit außerordentlichen Vollmachten nach Debrezsin entsandt, der namentlich die Aufgabe hat, eine Untersuchung gegen behördliche Organe einzuleiten, welche, wie es heißt, von der Vorbereitung des Anschlages auf den Obergespan Nowacz myhnen und ihn nicht verhinderten.

Revolution in Ecuador. — New York, 3. Januar. (W. T. B.) Der „New York Herald“ berichtet, daß in der Republik Ecuador eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sei. Telegraphische Verbindungen sind zerstört. Es wird behauptet, daß diese Bewegung zugunsten des früheren Präsidenten Adolf Alfaro inszeniert worden sei. Ein Teil der Regierungstruppen und der Polizei unter dem Befehl des Generals Terant hat sich der revolutionären Bewegung angeschlossen.

Aus der Frauenbewegung.

Das Kinderschutzgesetz.

Das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903, das am 1. Januar 1904 in Kraft trat, ließ für die ersten zwei Jahre seines Bestehens dem Bundesrat und der unteren Verwaltungsbehörde die Möglichkeit offen, durch Ausnahmestimmungen Verschlechterungen in das Gesetz hineinzubringen.

Somit haben alle den Kinderschutz einschränkenden Ausnahmestimmungen mit Ende vorigen Jahres ihre Gültigkeit verloren. Mit dem 1. Januar 1906 trat das ganze Gesetz ohne Einschränkungen und Sonderbestimmungen in Kraft.

Aber auch jetzt noch steht dem Bundesrat das Recht zu, zugunsten der Kinder erneut Ausnahmestimmungen zu erlassen.

Die Beschäftigung von Kindern zu Auszubildenden hat so gewaltigen Umfang angenommen und wird so geschäftsmäßig betrieben, daß eine Ausbeutung schlimmster Art von zumeist schwachen, kränklichen Kindern besteht.

Und wer wird kontrollieren, in welchem Verhältnis das Kind zu dem steht, der es beschäftigt? Von den bereits überlasteten Gewerbe-Aufsichtsbeamten und Polizeibehörden ist wenig zu erwarten und schließlich ist auch denen nichts Uebermenschliches zuzumuten.

Verbot jeglicher Erwerbstätigkeit schul- und vorschulpflichtiger Kinder im Gewerbe, der Land- und Forstwirtschaft, bei häuslicher Arbeit, im Boten- und Gefindedienst.

Die Durchführung dieser Forderungen wird uns um so schneller möglich sein, je weitere Kreise für unsere gerechte Sache zu haben und entschlossen sind, unseren Kindern das Paradies der Jugend zurückzugeben.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20, Vortrag von Frau Wally Jexler über: „Jfien“. Gäste willkommen.

Aus Industrie und Handel.

Later Staat bleib!

Das „einnehmende“ Wesen des Fiskus ist bekannt; er übt die Tugend in rückwärtsloster Weise aus — nur nicht den Königen der Industrie gegenüber. Wir berichten kürzlich, daß das Kohlen-Syndikat es ablehnt, durch Nachlieferung bei eventuellen Rückständen in der Erfüllung seiner Vertragspflichten den Ansprüchen der Abnehmer zu genügen.

Thyssen auf Montepolyphen. Die Herren Stinnes und Thyssen haben bei ihrem Bestreben, die gesamte Erzeugung und den Verschleiß elektrischer Energie in ihre Hände zu bringen, doch wohl

mehr Widerstand gefunden, als sie erwarteten. Aber die Pläne scheitern an solchem Widerstande nicht. Unverrückbar steuern die Herren auf das Ziel los, die elektrische Kraftzeugung unter ihre Kontrolle zu bringen.

Ausnutzung der Wasserkraft. Vor einiger Zeit wurde über ein Riesenprojekt berichtet, durch welches unter Ausnutzung der Har oberhalb Wallgau in Verbindung mit dem Gefälle zwischen Walden- und Kodelsee 2000 PS gewonnen werden könnten.

Eine ungünstige Prognose stellt dem neuen Wirtschaftsjahr die Düsselbacher Handelskammer aus. In ihrem Jahresbericht spricht sie zwar die Ansicht aus, daß das wirtschaftliche Leben Deutschlands im Jahre 1905 im Zeichen reger, zum Teil sehr lebhafter und angepannter Tätigkeit gestanden habe.

Human. Seit einigen Tagen hat überall eine empfindliche Kälte eingesezt, da macht sich natürlich bei den Armen eine neue Not bemerkbar: die Beschaffung des Brennmaterials.

Ein Repräsentant des Stahlverbandes äußerte sich über die Aussichten im neuen Jahre also: „Der Auftragsbestand für Walzfabrikate und besonders für die durch den Stahlwerksverband verkauften Artikel ist ganz außergewöhnlich stark und sichert den Werken reichlich Arbeit bis in das zweite Quartal.“

Daß die Großindustrie im laufenden Jahre noch ihr Schäfchenichert, mag schon richtig sein, je mehr aber von dieser Seite gelöhren wird, desto mehr müssen die reinen Werke, wie überhaupt die meisten Unternehmen in der Verarbeitungindustrie lassen.

Winterlegen — für die Kohlenbarone. Infolge des scharf einsetzenden Frostes hat das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat jetzt jede Förderbeschränkung aufgehoben.

Ausländisches Kapital im deutschen Bergbau. Entgegen einer anders lautenden Mitteilung teilt das „W. L. W.“ nach Informationen von ausländischer Seite mit, daß zur Ausbeutung einer größeren Anzahl der von der internationalen Vohrgesellschaft in Lothringen aufgeschlossenen Kohlenfelder sich eine Aktiengesellschaft bilden wird, an der sich auch französisches Kapital in starkem Umfange beteiligt.

Arbeiter-Zamariter-Kolonie. Heute abend 9 Uhr, Brunnenstraße 154: Ordentliche Mitgliederversammlung Tagesordnung: 1. Berichterung des Protokolls. 2. Mitteilungen des Vorstandes.

Verband deutscher Vorbereiter, Freireue- und Präsidentsmacher-Gebühren. Donnerstag abend 10 Uhr, findet im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c, eine Generalversammlung statt.

Eingegangene Druckschriften. Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 14. Heft des 31. Bandes erschienen.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden.

Der „Süddeutsche Postillon“ verleiht die Nummer 1 seines 25. Jahrgangs. Einfach, in seiner prägnanten Ausführung tritt diese Jubiläumnummer ins Leben.

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gebühren: 7 M.

A. 7. 9. 1. Ja. 2. Nein. — G. 130. Für Ihre Ansprüche wäre das Amtsgericht zuständig. Die Befolgung derselben dürfte aber aus Sichtlos sein.

137. Der Fall kann sich unmöglich nur so zugehen haben, wie Sie ihn schildern. Unter den obwaltenden Umständen hätten Sie eine Umkehrung durch eine Eingabe an die Schulbehörde erwirken können.

138. Die Sache der Frau, die den Vertrag nicht mit abgeschlossen hat, besteht in der Regel nicht für die Rente. Der Inhalt des Vertrages, Ort und Datum der Heirat sprechen mit.

139. Sie müssen den Fall, den Sie meinen, schließen und an die Schulbehörde bestimmte auf den Fall bezügliche Fragen stellen. Unmöglich ist es, allgemein das persönliche oder gar das provinzielle Führerrecht und Vorrecht mit einigen Worten darzulegen.

140. Der oder die Besagte war zur Zeit des Eintritts in die Kasse durch Altersschicht minderjährig (und hat den Eintritt aus nach erreichter Volljährigkeit nicht genehmigt).

141. Wir lehnen es grundsätzlich ab, Adressen von Parteien, Komitees, Sachverständigen usw. anzugeben. Die im Berlin vom Bericht genannten Sachverständigen finden Sie im speziellen Teil des Berichtes angegeben.

142. Eine Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

143. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

144. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

145. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

146. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

147. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

148. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

149. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

150. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

151. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

152. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

153. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

154. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

155. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

156. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

157. Die Ehe kann nicht wegen unzumutbarer Lebens des Ehegatten geschieden werden. Der Tod hebt ohne weiteres die Ehe auf.

1649 : 1789 : 1905 Ein reich illustriertes Gedenkblatt ist soeben erschienen! Preis 20 Pfg. Wiederverkäufer erhalten Rabatt! Es weckt die Erinnerung an die revolutionären Kämpfe früherer Jahrhunderte, der englischen Revolution von 1649 und der französischen von 1789, und zeigt den Unterschied in den revolutionären Mitteln und Zielen, um die einst geringen wurde und den letzten Kämpfen in England.

Achtung! Bauarbeiter! Achtung! Seit gestern (Mittwoch) stehen die Töpfer-Träger im Streik. Die wenigen Wehrforderungen, welche sie bei ihrer Tarifberatung aufgestellt haben, sind nicht im entferntesten von den Arbeitgebern anerkannt worden. Da die Arbeitgeber schon bei der Tarifberatung erklärten, daß bei einem event. Streik der Träger die Bauunternehmer die Ersatzkräfte für die Träger stellen würden, so richten wir hierdurch an alle übrigen Bauarbeiter das Ersuchen, den Töpfer-Trägern gegenüber volle Solidarität zu üben und sich von den Arbeitgebern nicht als Arbeitswillige gebrauchen zu lassen, auch sonst bis zur Erledigung des Streiks keine Arbeit bei Töpfern zu übernehmen. Der Zweivereins-Vorstand.

Für den Inhalt der Anzeiger übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, 4. Januar.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Oberhaus. Così fan tutte. (So machen es alle.)
Schauspielhaus. Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.
Deutsches. Das Räthchen von Hell-
brom.
Neues. Liebesleute.
Weihen. Schützenfest.
Nachm. 3 Uhr: Kamlet.
Berliner. Edles Blut.
Anfang 8 Uhr:

Veffing. Nora.
Schiller O. (Böllner-Theater.)
Zwei glückliche Tage.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-
königliches Theater.) Nora.
Kleines. Stille Komödien.
Komische Oper. Die Bohème.
Reichens. Der Prinzgemahl.
Teatone. Die herbe Frucht.
Zustpielhaus. Der Weg zur Hölle.
Thalia. Als ich um Ränke.
Carl Weiß. Die lebende Bräute
auf Cuba.
Central. Kamlet.
Enten. Das Gefängnis.
Deutsch-Amerikanisches. Er und
Ich.

Metropol. Auf ins Metropol.
Kafino. Das Opferlamm.
Nipolo. Prinzessin Kofine. Spezial-
itäten.
Herrfeld. Familientag im Hause
Bretstein.
Walhalla. Nach Afrika, nach Ra-
merun.
Wintergarten. Otto Reutter. —
Spezialitäten.

Folies Caprice. Soll und Haben.
Nach dem Zapfenstreich.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Vafange. Spezialitäten.
Urania. Tonbühne 18/19.
Nachmittags 4 Uhr: Tierleben in
der Wildnis.
Abends 8 Uhr: Am Golf von
Neapel.
Sternwarte. Invalidenstr. 157/162.
Täglich geöffnet von 7 bis 1 Uhr.

Berliner Theater.

Anfang 7 1/2 Uhr.
Edles Blut.
Freitag: Edles Blut.
Sonabend: Gastspiel der Oper des
Theater d. Westens: Die Fledermaus.
Sonntag nachm. 3 Uhr Vorstellung
zu ermäßig. Preisen: Pension Schöllner.
Abends 7 1/2 Uhr: Kean.

Neues Theater.

Anfang 7 1/2 Uhr.
Liebesleute
(Amants).
Freitag: Liebesleute (Amants).
Sonabend: Ein Sommernachts-
traum.
Sonntag: Liebesleute (Amants).

Kleines Theater.

Anfang 8 Uhr.
Zwei Stille-Komödien.
Freitag:
Marquis von Keith.
Zentral-Theater

Zentral-Theater

(Operette). Anfang 8 Uhr.
Musette.
Operette in 3 Akten von Herzhay.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:

Das Gefängnis.

Freitag zum erstenmal: Der Gold-
bauer.
Sonabend: Der neue Herr.
Sonntag nachm.: Der Kaufmann
von Venedig.
Abends: Der Goldbauer.
Montag: Das Gefängnis.

Komische Oper.

Friedrichstr. 104/104a.
Donnerstag, 4. Jan., abends 8 Uhr:
Die Bohème.
Freitag u. Sonnabend: Hoffmanns
Erzählungen.
Sonntag, Montag: Die Bohème.

Metropol-Theater

Anfang 8 Uhr.
!Auf - in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u.
Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund.
Musik von Viktor Hollaender.
Rauchen in all. Räumen gestattet.
Sonabend, den 6. Januar cr.:
1. großer Metropol-Theater-Ball.

Residenz-Theater.

Direktion: Richard Alexander.
Neue und folgende Tage 8 Uhr:
Der Prinzgemahl.
Sächsischer Schwank in 3 Akten von
L. Kurov und J. Chancel.
Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der
Hüttenbesitzer

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Böllner-Theater).
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Zwei glückliche Tage.
Schwank in 4 Akten von Franz
v. Schönthan und Gustav Stadelburg.
Freitag, abends 8 Uhr:
Hofgunst.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Hans.
Schiller-Theater N. (Friedr. Wilhelm-
Th.).
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Nora.
Schausp. in 3 Aufzügen v. Henrik Ibsen.
Deutsch von Wilhelm Lange.
Freitag, abends 8 Uhr:
Ein Wintermärchen.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zwei glückliche Tage.

Freie Volksbühne.

Sonntag, 7. Januar 1906.
Anfang 2 1/2 Uhr:

Metropol-Theater.
3./4. Abteilung

**Maria
Magdalene.**

Carl Weiß-Theater.
12./13. Abteilung
Amphitryon
und
**Die Frage an das
Schicksal.**

12. Kunst-Abend im Rathaus

Dienstag, den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr:

Mozart.

Einleitender Vortrag Herr Kapellmeister
Albert Ritter.

Violine . . . Herr Benno Schuch.
Violoncello . . . Herr Heinz Boyer.
Gesang . . . Frau Johanna Richter-Burchardt.
Am Flügel . . . Herr Kapellmeister Hochapfel.

Der Vorstand. L. A.: G. Winkler.

Neue freie Volksbühne

Die Kunst dem Volke!

Sonntag, den 14. Januar, abends 8 Uhr,
im Konzertsaal der königl. Hochschule für Musik
(Ecke Hardenberg- und Fasanenstraße):

Mozart-Feier

(zum Gedächtnis der 150. Wiederkehr von Mozarts Geburtstage)

unter gütiger Mitwirkung von Aenny Kindermann, Mitglied des Ham-
burger Stadt-Theaters (Gesang), Hedwig Kirsch (Klavier), Eugenie
Stoltz (Violoncello), Gabriele Wietrowetz (Violine), Dr. Leopold Schmidt
(Vortrag), Arthur Schnabel (Klavier).
Begleitung: Fritz Andree.

Billetts a 60 Pf. inklusive Garderobe, Programm und Lieder-
texte sind nur für Mitglieder bis zum 8. Januar inklusive in allen
Zahlstellen zu haben. Von da ab werden übrig bleibende Billetts
an Gäste verkauft. Die Plätze werden verlost. 150/1

Zu den Vorstellungen: „Der Kaufmann von Venedig“
am 7., 14. und 21. Januar im Deutschen Theater sind noch
einige Gastkarten a 1,25 M. in folgenden Zahlstellen zu haben:
Fischer, Veteranenstr. 6; Sobelen, Kommandantenstr. 62; Becker,
Gotsakowskystr. 9; Kaufhold, Wrangelstr. 52; Martionzen, Belle-
alliancestr. 7/8.
Der Vorstand. I. A.: H. Neff, Bremerstr. 59 II.

Zirkus

Albert Schumann

Heute Donnerstag, den 4. d. Mts.,
abends präzis 7 1/2 Uhr:
Elite-Abend. Gala-Programm.

Sensationelle Novität!

Mirza-Golem-Truppe

Original-Kaufleute.

Merke: Die anerkannt vorzüglichsten
Spezialitäten. Zum Schluss: Einzig
dastehender Erfolg! Die diesjährige gr.
Ausstattungsphantomie in 7 Akten!

Femina,

das neue Frauenreich.

Entworfen und auf das glänzendste
inszeniert von Dr. Albert Schumann.
Besonders hervorzuheben: Am 3. Akt:
Im Palast der Präsidentin. Am 5. Akt:
Das Sportfest der Damen. — Ferner:
Die märchenhaft schöne Schlus-
Apothekose!

XI. Berliner Saison.

Zirkus Busch.

Nachm. 3 Uhr:

Auf allerhöchsten Befehl!

Extra-Gala-Vorstellung

wozu der kaiserliche Hof sein
Erscheinen zugesagt hat.
In beiden Vorstellungen nachm.
und abends die neueste u. größte
Schauswürdigkeit Berlins

Indien.

Orig.-Pantomime des Zirkus
Busch in 8 Bildern.
Besonders hervorzuheben:
Eine Tigerjagd in
den Dschungeln Indiens.

Ferner: Eine Wittenverbrünnung.
Außerdem: Elefanten-Kämpfe.
Abends 7 1/2 Uhr:

Sensationell! Sensationell!

Mr. Norton Smith

Amerikas ber. Pferdebländiger.

Kasino-Theater

Lothringstr. 37. Täglich 8 Uhr.
**Zum letztenmal:
Das Opferlamm.**
Freitag zum erstenmal:
Die goldene Brücke.
Sonntag nachmittags 3 Uhr: Hotel
Klingebusch.

Folies Caprice.

Budapester Possen-Theater
132 Linienstr. 132, Ecke Friedrichstr.
Zum 105. Male:
Nach dem Zapfenstreich.
Vorf. : Soll und Haben
u. d. ausgezeichnete Spezialitäten.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bordert. tägl. d. Wertheim u. an der
Theaterkass. v. 10 Uhr nachmittags an.

Carl Weiß-Theater.

Gr. Franzfurterstr. 132.
Täglich abends 8 Uhr:
Die lebende Bräute auf Cuba.
Sensationelles amerik. Lustspiel-
stück mit Gef. u. Ballett in 7 Bildern
von James Fox.
Sonnabend nachm. 4 Uhr Kinder-
Vorstellung. II. Preise: Max u. Moritz.

Deutsch-Amerikanisches Theater.

Köpenickerstr. 67/68. Jed. Abd. 8 Uhr:
Gastspiel Ad. Philbin

ER und ICH

Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Halbe Preise!
„Ueber'n großen Teich“.

Palast-Theater

Burgstr. 24, 2. Min. v. Bf. Börse.
Täglich 8 Uhr. Untere 50 Pf.

Riesen-Januar-Programm.

Die 3 Harders, Berliner
Opern- u. Operettensänger.
Ehemal. Mitgl. d. Hagemann-Truppe.

The Baretts,

urkomische Pantomimisten.
Paulas Beichte.
Burdette von W. Garicke.

12 erfassbare Nummern.
Familienfakten in allen Variet.,
Ferien- u. Zigarrengeheimnisse sowie im
Theaterbureau unentgeltlich zu haben.

**Gustav
Behrens**
Spezialitäten-
Theater
Frankfurter-
Allee 85.

Vollständig neues Januar-Programm.
Willy Fernandez, der berühmte
Doppel-Kunstbühler.

Neu! Neu!
Mr. Gintley mit seinem Wunder-
hund.
Eier-Wally.
Waffe mit Gefang.
25 Stille-Spezialitäten.

Sanssouci. Kottbusstr. 4a.
Dir. W. Reimer.
Sonnt. u. Mont., Donnerst.:
Hofmanns

Norddeutsche Sänger
und Tanzkränzen.
Sonnt. 8 1/2, Hochent. 11 Uhr
Jed. Dienstag u. Mittwoch:
Theater-Abende.

Amisch für d. großen
Theateraal u. d. kleineren
Edele zur nächsten Saison
werden schon jetzt entgegen-
genommen.

Otto Pritzkows
Berliner Anormitäten-Theater
Königsstr. 16.

Riesen-Weihnachts-Programm!
Neu! Die Elite-Liliputaner-Truppe,
die besten Sängern u. Vor-
tragskünstler der Welt. Riehn
Hona, 485 Pf. idmer. Opello, der
Reich ohne Gefühl. Mael Mael
Mael frei in der Luft schwebende
Lärkin. Hallscharis Armida, wahr-
jüngende Wunderdame. Pluto,
Wunderhahn, geb. mit 4 Beinen,
2 Körpern, 1 Kopf, lebend. etc.

Elysium Landsberger Allee
Nr. 40-41.
Jub. C. Eisermann.

Jeden Donnerstag:
**Original-
Harburger Sänger.**
Direktion: G. Frick und
F. Kasche-Krauss.
Anfang 8 Uhr.
Entrée 10 Pf.

Nach der
Swiree: **Tanz.**

Zentral-Verband der Töpfer.

Filiale Berlin.

Heute Donnerstag, den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, bei Keller, Kopenstr. 29, großer Saal:

Große Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Unsere Stellungnahme zum Generalstreik der Töpfer-Träger. 2. Bericht der Lokalkommission
über unseren Tarif.
Wir ersuchen um rechtzeitiges Erscheinen aller Kollegen.
Der Vorstand.

Achtung! Töpfer-Träger! Achtung!

Verband der handgewerb. Hilfsarbeiter Deutschl.

Donnerstag, den 4. Januar 1906, nachm. 6 Uhr, im
Lokale Rosenthaler Hof, Rosenthaler-
straße 12:

Große Sektions-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Stand der Bewegung. 2. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller Töpfer-Träger ist erforderlich.
Der Zweigvereins-Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Sonntag, den 7. Januar, abends 7 Uhr,
im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:
Vortrag des Redakteurs Heinrich Ströbel

über:
„Kulturinteresse und Völkerfriede. Eine Kulturbetrachtung.“
Nach dem Vortrag:

Gemüthliches Beisammensein und Tanz.
Eintritt inkl. Garderobe 20 Pf. 5/16*

Donnerstag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Saal 8:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, der Revisoren und des
Lehrerkollegiums. 2. Anträge. 3. Schulangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. Beiträge werden entgegengenommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Stock- u. Zelluloid-Arbeiter.
Donnerstag, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Garsing, Bräudenstr. 7:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Auf je 10 Kollegen ein Vertreter. 7/13
Jede Werkstatt muß vertreten sein. Der Obmann.

Schöneberg.

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Freitag, den 5. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung

im Obst'schen Saale, Reiningergstr. 8.
Tages-Ordnung:

1. Unsere Aufgaben im Stadiparlament. Referent: Stadt-
verordneter Küter.
 2. Diskussion.
 3. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und Ausstellung von
Kandidaten.
 4. Vereinsangelegenheiten. 15/1
- Zu einem zahlreichen Erscheinen ladet ein
Der Vorstand.

Schnupfet „Kur-Prise“

(D. R. G. M. 220 985) 204/5*
In Flaschen und Päckchen a 10 Pf.
Bester Qualitäts-Schnupftabak zu haben in den
Zigarrengeschäften.

Fröbels Allerlei-Theater

Schönhauer Allee Nr. 118.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Konzert

Theater X Spezialitäten.
Stets wechselnde Spielfolge.
Nach der Vorstellung: **Gr. Tanz.**
Anf. Sonnt. 6 Uhr, Mittwoch 8 Uhr.

Elysium

Jeden Donnerstag:
**Original-
Harburger Sänger.**

Direktion: G. Frick und
F. Kasche-Krauss.
Anfang 8 Uhr.
Entrée 10 Pf.

Nach der
Swiree: **Tanz.**

Reichshallen.

Heute:
Stettiner Sänger

Einladung am
31. Dez. 1905
u. 1. Jan. 1906:
7 Uhr.

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz.
Täglich

in den unteren Sälen
Gottschalk-Konzert.

KNORR'S
Hafermehl,
in 30jähriger Erfahrung als bester Zusatz
zur Kindermilch erprobt.

Waldhauser 3, ab 1. 4. 3 Wohnungen part. 36,50 M., IV. Etage
38 M., Hof III. Etage 22 M. mon., d. Stad I Etage.
Lebuserstr. 13, 1 Boden mit Wohnung, ab 1. 4., jährlich 1100 M.,
höher Schutzwaren, d. Dentschel, III. Etage.

Urania Taubenstr. 48/49.

Im Theater nachm. 4 Uhr:
Tierleben in der Wildnis.

Abends 8 Uhr:
Am Golf von Neapel.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

Gebrüder
Herrnfeld-Theater.

Heute abends 8 Uhr:
Familientag im Hause Prollstein.
Komödie in 3 Akten
mit den Autoren
Anton und Donat Herrnfeld
in den Hauptrollen.
Morgen abends 8 Uhr:
Familientag im Hause Prollstein.

WINTERGARTEN

Otto Reutter.

Klein-Familie, Kunstradfahrer.
Ernst Perzina, Hundepantomime.
Lola Hawthorne, Amerikanische Sängerin.
Elmo u. Recco, Amerikanische Excentrics.
Yullian Familie, Akrobaten.
Die drei Holloways, Drahtseilkünstler.
Gebrüder Schwarz, Parodisten.
„In Schottland“, Ballett-Parodist.
Burke, Andrus u. Frisco in ihrer Saene.
Der Biograph, „Rückkehr vom Ball“

Belle-Alliance

Theater-Variété.
Anfang 8 Uhr.
Der grüne Teufel.
14 hervorragende Sensationen.

Variété Elysium

Kommandantenstraße 3/4.
Täglich:
Auftreten von 36 erstklassigen internationalen Spezialitäten.

Buggenhagen Moritzpl. Kaisersaal.

Heute sowie jeden Donnerstag:
Neues Programm der

Fritz Steidl-Sänger.

Anf. 8 1/2 Uhr. Nachh.: Freitanz.

Schöneberger Wintergarten

Geißstraße 9.
Täglich Theater- und Spezialitätenvorstellung.

Sonntags 2 Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr zu halben Preisen.
Jede erwachsene Person hat ein Kind frei. — Abends 7 1/2 Uhr Große Gala-Vorstellung.
Die Direktion.



Wir haben die Herstellung der Josetti-Cigaretten so vervollkommnet, dass wir alle früheren Produkte in unserer langjährigen Praxis nur als experimentale Stufen zu dieser Vervollkommnung betrachten. Während dieser Praxis haben wir fortwährend den Vorteil sachverständiger Kritik gehabt, ohne welche die Herstellung von Cigaretten wie

JOSETTI CIGARETTEN

nicht möglich gewesen wäre.

Die Josetti-Cigarette ist thatsächlich ein Erfolg, begründet auf vielen früheren Erfolgen. Sie ist die Cigarette des deutschen Kenners geworden, weil sie über der Kritik des schärfsten sachverständigen Kritikers steht.

Josetti

Josetti Juno 10 St. 20 Pfg.

Das Ersten türkischer Tabakblätter. Nur die feinsten Blätter werden unter sachverständiger Aufsicht gepflückt.

Trianon-Theater.

Die herbe Frucht. Anfang 8 Uhr.
Freitag, den 5. Januar zum erstenmal: Die Wetterfahne.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Extra-Elite-Vorstellung.

Maria Stuart.

Schauspiel in 5 Aufzügen v. Friedrich v. Schiller.
Anf. 8 Uhr. Eintritt 30 Pf. Ball.

Die Sonnabend- und bis auf weiteres wegen Privatbesichtigungen geschlossen!

Apollo-Theater.

Täglich:
Die glänzenden erstklassigen neuen Spezialitäten mit

Katsukuma Kigashi
Meister der Selbstverteidigungslehre

Jiu-Jitsu
die Kunst japanischer Kraft!

Vorher:
Prinzeß Kokue von Paul Linde.

Lustspielhaus.

Täglich 8 Uhr:
Der Weg zur Hölle.

Russischer Frost-Balsam

gegen Frostb. d. Gliedern, Frostbeulen, Russische Frostsalbe

gegen Froströte u. offene Frostschäden

Sichere Wirkung in kürzester Zeit!
Berland (Porto 30 Pf.) durch

Otto Reichel, Berlin, Eisenbahnstr. 4.

Walhalla-Theater

Nach Afrika nach Kamerun!

Abend 8 Uhr mit Gef. u. Tanz in 6 Akten.
Anf. 8 Uhr. Klängen überall gefolgt.

Reichels Universal-Magenpulver

Magenstärkend, die Verdauung unterstützend, stark appetitanregend.

Stets prompt in seiner Wirkung.
Dose M. 1.—, 3 Dosen M. 3.50 inkl. Post.

Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Pfänderauktion, 5. 1. 1906.
8 1/2 Uhr. Springer, Weidenweg 19.

Fülle Dein Bett

mit neuen Gänsefedern!
Ungeschnitten mit allen Dämmen

von 1,20 bis 2,00

gleich lieferbar! Umtausch gestattet!

Paul Paegelow,
Bettfedern-Großhandlung
Wriegen, Oberbrück.

Brauerei F. Happoldt

Berlin S. Hasenheide 32-38

empfiehlt ihr

Lager=
Münchener=
Tip-Top=

Bier

in Flaschen und Gebinden.

Telephon: Amt IV. No. 9115.

Der Ausstoß unseres

Bock-Malz-Bieres

vom Faß und in Flaschen
beginnt heute Donnerstag, den 4. Januar.

Bergbrauerei, Berlin N.

Bergstr. 22. Telephon: III, 1412.

5901L*

Kufekke's Kinder-mehl

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.

5901L*

Das Beste empfehlen sich
Otilie Krause
Hermann Bloß.
 Berlin. Spandau.
 Reizjahr 1906. 14506

Zentral-Kranken- u. Str. Bekasse
 der deutschen Wagenbauer.
 Sitz alle 8 (Gesundheitsmänner).
Todes-Anzeige.
 Hiermit den Willigen zur
 Nachricht, daß unser Mitglied, der
 Bohrer
Wilhelm Heinze
 am 31. Dezember verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Frei-
 tag, den 5. Januar, nachmittags
 3 Uhr, von der Leichhalle des
 Sophienkirchhofes in der Frei-
 waldstraße aus statt.
 Um rege Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Allen Freunden, Bekannten und
 Verwandten die traurige Nach-
 richt, daß unser lieber Sohn, der
 Redakteur
Karl Bahr
 am 3. Januar, morgens 6 Uhr
 im 35. Lebensjahre verstorben ist.
 Die Beerdigung findet am Sonntag,
 den 7. Januar, nachmittags 1 Uhr,
 von der Trauerhalle, Heibelstraße 9
 aus statt.
Die trauernden Eltern
 und Geschwister.

Deutscher
Buchbinder-Verband.
 (Zentrale Berlin.)
 Am 31. Dezember, nachmittags
 5 1/2 Uhr, verstarb unser Mitglied
Edmund Kirchner.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag, den 4. Januar,
 nachmittags 3 Uhr, auf dem
 St. Michaels-Friedhofe, Altdorf,
 Hermannstraße, statt.
 Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
 Zunächst Dank allen Verwandten,
 Freunden, Bekannten, sowie auch
 dem Personal der Firma Kiesel,
 Bismarckstr. 93, für die zahlreiche
 Beteiligung und Kranzspenden bei
 der Beerdigung meiner lieben, un-
 vergesslichen Frau
Mathilde Schött, Zimmermann
 sowie dem Gesangsverein „Verey“ für
 seinen erhebenden Gesang.
 Achtungsvoll
Max Schött, Schanzmeister, nebst Kindern,
 Bismarckstr. 93.



10 Grad Kälte — in Berlin!

Bei dieser Temperatur kommt die Kaffeekanne zu Ehren. Das hat aber eine sehr bedenkliche Seite, weil Kaffee bekanntlich nicht günstig auf Herz, Nerven und Magen einwirkt. Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, sieht sich deshalb nach einem anderen Getränk um, das den gleichen Zweck ohne bedenkliche Nachwirkung erfüllt. Das ist — Kathreiners Malzkaffee, der behaglich und dauernd erwärmt, frei von jeder Schädlichkeit ist, und dabei einen würzig-anregenden Kaffee-Geschmack und Kaffee-Duft besitzt. Dieser wird ihm durch ein besonderes Verfahren verliehen. Jeder erwärme sich also einmal bei dieser Kälte mit dem echten „Kathreiner“! — Wer sich diesen Gemuth, der im besten Sinne des Wortes unserem Wohlbefinden dient, einmal geleistet hat — und es kostet wenig — der wird jeden Tag aufs neue danach Verlangen tragen. Versuchen Sie's doch mal.

Am 2. d. Mts., früh 6 1/2 Uhr,
 endlich leicht und sanft in's
 herzensgute Mutter, Schwieger-,
 Groß- und Urgroßmutter
Minna Weber
 geb. Schulz, im eben vollendeten
 88. Lebensjahre an Herzschwäche.
 Sie wird und unversehrt
 bleiben.
 Namens der Hinterbliebenen:
Robert Weber, Buchstr. 42.
 Die Beerdigung findet Freitag,
 nachmittags 3 Uhr von der Halle
 des Georgenkirchhofes in Weihen-
 stein, Köpckestraße, aus statt.

Dr. Simmel, Prinzen-
 Str. 41,
 Spezialarzt für 29/14*
Haut- und Nervenleiden.
 10-2, 5-7, Sonntag 10-12, 2-4

**Zur Ansiedelung auf dem
 Lande!**
 Eine 10 Morgen große Ob-
 plantage ist für 6000 M. bei ge-
 ringer Anzahlung z. verb., hat in
 5 Jahren den dreif. Wert. Otto
 Trentepohl, Wensickenhof,
 Kreis Nieder-Barnim. 14445*

Hygienische
 Badartikeln, Neuester Katalog
 m. Empfehlung viel Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
 H. Unger, Gummiwaarenfabrik
 Berlin NW, Friedrichstraße 11

**Husten,
 Heiserkeit
 werten
 Reicheln
 Hustentropfen**
 abersahmend
 schnell
 und sicher
 nur emulsiert, wenn
 mit Marke
 „Medico“
 beschriftet.
 Reichel 20 31

Erhältlich in den Progenen und bei
Otto Reichel, Berlin SO 43 Eisenbahnstr. 4
 Jetzt kommen durch Zufall
 4 Zimmer Möbel, Teppiche zum Ver-
 kauf, darunter Kleiderständer, Wasche-
 ständer, Bettstellen, Ausziehtisch, Stühle,
 Truhen, Tischlöffel, Stühle, Schreib-
 tisch, Chaiselongue, Tischgarnitur,
 komplette Küche, Kaffee- u. Auf-
 bewahrung. Koch nie dagewesen billig.
Neue Königstr. 20. 285/9

Heizapparate, liefert eine
 warme Stube
 für 4,50 M.
Gebrüder R. 2. 73/1

In Taxameterdroschke
 in der Silberrnacht auf Fahrt von
 Goldammerbrücke nach Feuerstraße
 Döring (Sahle mit 10 Brillanten)
 verloren gegangen. Gegen hohe Be-
 lohnung abzugeben Feuerstraße 45,
 1 Treppe rechts bei Dorman. 14526

Verkäufe.

Gardinen, Stores, Bettdecken,
 enorm billig. Reize 1 bis 3 Fenster
 Extraermäßigung. Gardinen-Verband,
 Haus Dersaulemerstraße 11/12. 11045*

Gardinenhaus Große Frankfurter-
 Straße 9, part. 14

Teppiche! (sehr billige) in allen
 Größen für die Halle des Wertes
 im Teppichlager Brunn, Dörfel
 Markt 4, Bahnhofstraße. 254/12*

Sofa, wie neu, 21,00. Weide,
 Große Hamburgerstraße 18/19. 256/20

Damenhüte, praktische, schmackhafte,
 gefällige, preisbillig nur Doppel-Aller
 Nr. 140, Cottastraße 14/15.

Möbilverkauf, Teilszahlungen. In-
 validenstraße 148 (Eingang Dörfel-
 Straße), Schillerstraße 40, Große
 Frankfurterstraße 55. 11055*

300 Winterjoppen für Herren
 und Knaben, beste Qualität, sehr
 billig bei Hermann Schlegler,
 Turmstraße 58. 10336*

Ein großer Vorken Truhen-
 nachgemacht, nutzbar, zu hunderten
 billigen Preisen für Wohnzimmern,
 Zehnerstraße 52,00, Chaiselongue,
 Chaiselongue, Schalllöffel, Tischlöffel,
 27,00, Tisch, Verbindung, Lazarett,
 Kleiderstraße 57, an der Marktkirche.

Teppiche mit Vorhängen in großer
 niedriger Preise Frankfurterstraße 9,
 part. 14. 10336*

Herrenanzüge, Winterpaletots,
 wenig getragen Monatsgarderobe aus
 5 Mark an, große Auswahl, für jede
 Figur, auch neue, elegante, nicht ab-
 gewohnte Nachlässe, lässt man am
 billigsten aus erster Quelle direkt
 nur beim Schneidermeister Hirtzengell,
 Hofenstraße 15 nur 3 Treppen.
 Keine Vorkasse.

Möbelverkauf in meiner Möbel-
 schenke Wallstraße 87/81, nahe Spittel-
 markt. Aufolge des großen Umsatzes
 befinden sich an Lager viele wunder-
 geachtete und vertrieben gewesene Möbel,
 die nie neu sind, Kleiderständer,
 Bettlöffel 27,00, Ausziehtisch 16, Ausziehtisch,
 Bettstelle mit Federmatratze und
 Kleiderständer 28, Tischlöffel 20, Pianos-
 sofa 70, Tischlöffel 20, Ausziehtisch
 25, ganze Einrichtungen billig.
 Transport frei. 72/17*

Kanarienvogel, Weihnachtsfeier
 verkauft Götze, Hermannstraße 209.
 11186*

Kanarienvogel neuerster Gefangener
 verkauft Götze, Hermannstraße 209.
 11186*

Leibband Kärntnerplatz 7, billige
 Einheitspreise für Waren aller Art,
 großes Lager in Wäsche, Betten,
 Uhren, Goldschmuck, Teppichen, Stepp-
 decken, Gardinen, Hosen, Anzüge etc. *

Schöne große Federbetten, Stand
 20 Mark, Dresdenstraße 38, vorn
 II links. 72/18*

Monatsanzüge und Winter-
 paletots von 5,00 an, Joppen von
 4,50 an, Hosen von 1,50 an, Web-
 rodeln von 12,00 an, große
 Auswahl, wie neu, sowie für fortwährende
 Figuren. Neue Garderobe zu
 staunend billigen Preisen, aus Hand-
 lichen verarbeiteten Sachen, lässt man
 am vortheilhaftesten bei K. H. W. W.
 Straße 14. 10200*

1000 neue Nähmaschinen gebe auf
 Abzahlung, ohne Anzahlung, Lang-
 schiff, hocharmig, komplett, mit
 allen Apparaten. Elegante Aus-
 stattung, drei Jahre volle Garantie.
 Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe
 der Landwehrstraße. Alle Maschinen
 nehmen in Zahlung. 9058*

400 Winterpaletots für Herren
 und Knaben sehr billig bei Herr-
 mann Schlegler, Turmstraße 58.
 Beste Qualität! 10336*

Winterüberzieher, elegante, 12,00
 Mark, Betten billig, Gubenerstraße 3,
 Pfandloche. 120*

Sofa, 20,00, wie neu, Pianosofa
 billig, Aufschlitten, Invalidenstr. 10,
 vorn III. 14575

Bernhardiner-Hündin 15,00, auch
 Junge, verkauft Selber, Gubenerstraße 3,
 Gde. Hofstraße. 779

Zigarrengeschäft mit Vermahlung,
 gut gehend, billig zu verkaufen.
 Böttner, Jannaustraße 19,
 Restaurant. 7141*

Umständlicher gebe mein Waden-
 garterdrehgeschloß auf und sind sämt-
 liche Sachen billig zu verkaufen.
 Sophie Engelmann, Waisenstraße 5. *

Gasheizparolen! Gasoföfen!
 6,00, Petroleumöfen billig. Bronze-
 gasconen, dreifach 10,00, Gas-
 haken! 1/2, Bochlauer, Wollner-
 theaterstraße 22. 11585*

Ringschiffchen 35,00, Langschiffchen
 25,00, beide (Singer) wie neu, nur
 einige Monate gebraucht, wegen Auf-
 gabe. Lützowstraße 10, Ringschiffchen.

Möbelschende, Brauereis,
 empfehle meine Möbelscherei für
 Wohnungs- u. Einrichtungen (sowie
 einzelne Möbel, Bunte Küche, Eng-
 lische Schlafzimmern, Große Auswahl,
 kein Laden. Nur Keller und Hinter-
 räume, Teilszahlung, Darnack, Tischler-
 meister, Dresdenstraße 124. 11308*

Steyrdecken billig, Robert Große
 Frankfurterstraße 9, part. 14. 10336*

Kohlengeschäft sofort billig ver-
 kaufen sich Weidenburgerstraße 67. *

Fahrrad, gut erhalten, freilauf,
 sonst 30,00, verkauft Hirsch,
 Odeanburgerstraße 42/43, I links.
 72/18*

Pianos 140,- (Garantie)
 Turmstraße 8, part. 14. 72/18*

**Blüschlöcher, Solongarnitur, Kleider-
 schrank, 2 Aufsätze, elegant, sofort
 billig veräußert Invalidenstr. 40/41,
 hochpart. links, herrschaftlicher Auf-
 gang. 73/3**

Wollkleiden, 8, 4, 5, 6 Mark, zum
 Ausdrehen. Spezialfabrik Blumen-
 straße 9. 73/5*

Kohlrösche, von 2 Mark an,
 Fallensche. Spezialfabrik Blumen-
 straße 9. 73/5*

Seidenhüte in jeder Preis-
 lage. Blumenstraße 9 II. 73/5*

100 Nähmaschinen, ohne An-
 zahlung, Woche 1,00, Hahn, Preng-
 lauerstraße 22. 73/4*

Geige, eingepreist, schöner voller
 Ton, Sogen, Kasten 22,00, verkauft
 Hirsch, Odeanburgerstraße 42/43, I.
 9-12, 2-5. 14599

Sofas, neue 35,00, Blüschlöcher 48,00,
 Chaiselongue 18,00, m. Tapetier-
 Werkstatt, Rotzingerstraße 40. *

**Vorortversteher, Karte 7,-, Ab-
 zahlung 2 Postamt 2** 14415*

Lichtrohr, Röhre Bahnhof, [Platz
 18 Mark an, Dietz, Brandenburg-
 straße 1. 231/16*

Nähmaschinen, ohne Geld, Woche
 1,00, Uhr Gratiszugabe, gebrauchte
 12,00 an. Köpenickerstraße 60/61,
 Große Frankfurterstraße 43, Preng-
 lauerstraße 59/60. 750*

Nähmaschinen, Zahl bis 10,00
 mer Teilszahlung, fast oder nach-
 weilt. Sämtliche Systeme. Woche
 1,00, ohne Anzahlung, Postamt,
 Brauer, Lützowstraße 50. 726*

Kanarienvogel preisbillig Schiller-
 straße 11. 11186*

Pianos, gebrauchte, vorzüglich,
 25 Mark, verkauft Schlem, Wollner-
 theaterstraße 22. 7141*

Singerbobbin - Ringschiffchen,
 Beerwald, Schwebelstraße 12. 257/17*

Wandlöhre, Pringelstraße 63,
 täglich 9-8, Sonntag 10-2. 76/16*

Wandlöhre Marzstraße 27. *

**Matras, alle Jahrgänge, aller-
 höchste Preise** Kärntnerstraße 174, II
 nicht Laden. 11805*

Chausseeschule, höheres auto-
 mobiltechnisches Lehrinstitut, bildet
 jedermann für's Fahren zu erstklassigem
 Automobilfahrer aus. Spichern-
 straße 11/12. 10125

**Goldfäden, Jahrgänge, Silber-
 fäden, Schneiderei, Blumenstraße 137,
 Eingang Bernauerstraße. 16315***

Ich nehme die Beleidigung gegen
 die Hugo Böhmischen Schokolade
 zurück und erkläre dieselben als
 ehrenhaft Karoffel. 726

**Wandlöhre, Gramm 2,40, Gold-
 fäden Knappe, Hildorf, Hermannstraße
 194/195. 14456**

Die beleidigende Behauptung gegen
 den Stuckateur Blankenburg nehme
 ich zurück und erkläre dieselbe für
 unmaß. Ray Dietz. 14466

**Saal, 500 Personen, mit großer
 Bühne, zum 3. Februar und 24. März
 noch zu vergeben. Fritz Wille,
 Braunerstraße 188, dicht am Rosen-
 thaler Tor. 14406***

Stellenangebote.

Tüchtigen Schlossermeister ver-
 langt Rosenow, Schindlerstr. 6. 11388*

Ältere Maschinenbauer, welche
 mit dem Bau von Buch- und Stein-
 druckpressen Bekanntschaft haben,
 werden bei hohem Lohn verlangt. Offerten
 mit Zeugnisabschriften unter R. S. 35
 Postamt 36. 15225

Tüchtigen Dreher auf Goldleisten
 verlangt Rosenow u. Co., Schind-
 lersstraße 6.

Handreinigung, händliche Leute,
 vergibt Gölde, Reinickendorferstr. 64.

Handlöhre verlangt Dreher,
 Offerten unter P. 48 an Binders
 Annoncenbureau, Weckmannstr. 55.

Manufaktur auf Stahlböden verlangt
 Weiss, Brangelstraße 22, Postamt I. 71*

Stepperei auf Stahlböden verlangt
 Weiss, Brangelstraße 22, Postamt I. 71*

Arbeiter - Sekretär

gesucht. In Brandenburg ist
 zum 1. April die Stelle des neu-
 errichteten Sekretariats zu besetzen.
 Gehalt 2000, steigend bis 2400 M.
 Bewerber muß redigant sein
 und eine Probearbeit aus dem Ge-
 biete der sozialen Gesetzgebung bis
 20. Januar an Unterzeichneten ein-
 reichen. 285/2*

Otto Richter, Kirchhoffstr. 11.

Wohnungen.

Hermannstraße 62, Hildorf, neues
 Haus, Wohnungen von 2 und 1
 Zimmer, Balkon, Zubehör, sofort
 billig zu vermieten. 10108

Gubenerstraße 30, 37, 38,
 billige Wohnungen, 1, 2, 3 Zimmer,
 Küche, Zubehör, sofort und 1. April.
 Höheres Ziel 37. 15365*

Schlafstellen.

Möblierte Schlafstelle, Teck,
 Dörfelstraße 51, Hof I. 7110

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

**Stahlschmied, Kommer, frei, Gropius-
 straße 8. 14725***

Bilber Stahlschmied bietet um
 Arbeit. Stühle werden abgeholt und
 zurückgeliefert. H. Wäber, Aufsch-
 straße 27. 14686

„Volkswort“ in Cassel
 wird zum baldigen Eintritt ein zweiter
Redakteur
 gesucht. Derselbe muß in allen
 Redaktionsarbeiten bewandert sein.
 Besondere wird ein Genosse, der auch
 rednerisch tätig sein kann. Anstellungs-
 vertrag nach den Bestimmungen des
 Vereins Arbeiterpresse. Offerten an
A. Jordan, Cassel, Graben 32.

Eine mit den modernsten Ein-
 richtungen besetzte Fabrik plan-
 geschliffener Suvier- und Zint-
 platten sucht
 für sofort einen in allen vorkommen-
 den Arbeiten erfahrenen 71/5*

Meister.

Derselbe muß in der Lage sein, die
 Fabrikation vollkommen selbständig zu
 leiten, und ist die Stellung angenehm
 und dauernd. Ebenfalls findet
 noch Volierer und Arbeiter Arbeit.
 Offerten mit Angabe der bisherigen
 Tätigkeit und Gehaltsansprüchen er-
 reichen unter K. P. 5789 an Rudolf
 Mowse, Köln.

Achtung! Achtung!
Piano - Mechanik - Arbeiter
 und Arbeiterinnen!
 Die Firma Gens & Co.,
 Blumenstraße 77, ist für alle
 Branchen bis auf weiteres
gesperrt!

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 (Branchen 95/15*)
Stoch- und Zelluloid-
Arbeiter!

Bei der Firma Mendelsohn
 in Leipzig sind sämtliche Kollegen
 und Kolleginnen wegen Zugehörigkeit
 zur Organisation ausgesperrt worden.
 Zugang nach Leipzig ist deshalb
 streng fernzuhalten. 95/9

Die Kommission.

Holzarbeiter!

In der Treppengasse 4, Fabrik
**Jos. Drechsler, Gubener-
 Straße 33,** sind sämtliche Arbeiter
 ausgesperrt. 47/2

Zugang ist fernzuhalten.

Horror

Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Nr. 2. Donnerstag, den 4. Januar 1906.

Redaktion und Expedition:
Berlin, Lindenstr. 69. Fernsprecher: Amt IV. 1983.

Inserate Sechsgelaltene Kolonelle 23 Pf.
Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste! Am Sonnabend, den 13. Januar, veranstaltet der Musikverein „Lohengrin“ im Lokale von Frau, Mariendorfer, Dorfstraße, einen Rosenball; da das betreffende Lokal der Arbeiterchaft nicht zur Verfügung steht, ersuchen wir, Villetis zu obigem Vergnügen entschieden zurückzuweisen.

Das Genossenschafts-Wirtshaus, Nord-Ufer 10, steht der Arbeiterchaft zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung. Die Lokalkommission.

Schöneberg. Am Freitag, den 5. d. M., findet im Obfischen Saale, Reiningerstr. 8, eine Versammlung des Wahlvereins statt, in welcher seitens der sozialdemokratischen Stadtverordneten ein Bericht über ihre Tätigkeit im verflochtenen Jahre gegeben wird. Weiter wird die Versammlung zu den am 11. d. M. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen Stellung nehmen. Ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist deshalb dringend notwendig.

Reinickendorf und Umgegend. Heute Donnerstag, den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Reinhardt, Reinickendorf, Df., Hauptstr. 50/51, eine kombinierte Versammlung der drei Wahlvereine Reinickendorf-Df., Reinickendorf-West und Wilhelmshagen statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Reorganisation des Bezirks. Referent: Genosse Kemnitz. 3. Neuwahl der Funktionäre. 4. Verschiedenes. Genossen! Diese wichtige Tagesordnung verpflichtet Euch, alle zu erscheinen. Der Vertrauensmann.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Dem Vorstand des sozialdemokratischen Zentral-Wahlvereins für Zeltow-Beeskow erhalten wir folgende Zuschrift: In der Nr. 1 des „Vorwärts“ vom 3. Januar befindet sich unter Charlottenburg ein Bericht über die Sitzung der Charlottenburger Gewerkschaftsdelegierten und Vorstände, nach dem Genosse Jost aufgefordert hat, das eventuell zu gründende Lokalparteiblatt rege zu unterstützen. Wir erklären hierzu, daß Anträge, die darauf hingingen, in Charlottenburg ein Lokalparteiblatt zu gründen, weder vom Wahlverein Charlottenburg noch von anderen Wahlvereinen des Kreises an die zuständigen Parteinstanzen eingereicht worden sind.

Der Zentralvorstand.
J. A.: W. Eberhardt.

„Der Orak“ ist das Thema, mit welchem die Volkskunstkommission der Stadt Charlottenburg nach längerer Pause ihre Tätigkeit am Sonntag, dem 7. Januar, in dem Festsaal der Kaiser Friedrich-Schule, Sabinenplatz, wieder aufnimmt. Größere Bruchstücke aus Richard Wagners „Parsifal“ und „Lohengrin“ fallen in Dichtung und Musik das interessante Programm aus, für das sich erste Kräfte, welche zum Teil aus Bayreuth-Festspielen bestens akkreditiert, wie Adele Otto-Rorano, ferner Hjalmar Krlberg, Sdnez Widen und der Tenorist A. Tomelli zur Verfügung gestellt haben. Eine junge Dame der Gesellschaft, Fr. Dr. Kaufmann-Schwabach, hat den einleitenden Vortrag übernommen. Karten a 50 Pf. — einige numerierte a 1 M. — sind in allen Charlottenburger Buchhandlungen, sowie im Verein zur Förderung der Kunst, Genthinerstraße 17 I, zu haben.

Weihensee.

Aus der Gemeindevertretung. Der Etat der Realschule wurde ohne nochmalige Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, der formfehler der letzten Sitzung, in der die Abstimmung unterblieben ist, ist repariert. — Bei der Großen Berliner war beantragt die Linien 60 und 61 vom Schloß bis zur Neuenbahnstraße zu verlängern und die Linien 62 und 63 bis Waldow durchzuführen. Beides wurde von der Gesellschaft abgelehnt mit der Begründung, daß bei ersteren Linien die Betriebskosten schon durch die Verlängerung vom Antonplatz bis zum Schloß in keinem Verhältnis zu den Einnahmen stehen, der Antrag könne nur durchgeführt werden, wenn die Gemeinde oder die Interessenten einen Zuschuß zu den Baukosten leisten. — Eine Festlegung der Verkaufsflächen in der Albertinen-, Amalien- und Vorstraße wurde beschlossen, damit ein einheitliches Straßenbild geschaffen wird; hierbei nahmen unsere Genossen Gelegenheit, das Aussehen der Vorgärten zu bemängeln, welche in solchem Zustande sind, daß sie eher einer Ruinenkammer gleichen als daß sie auf den Namen Garten Anspruch machen könnten. Herr Fabrikbesitzer Henniger, dessen Vorgarten in der Debatte auch erwähnt wurde, bezeichnete denselben sogar als „Lunge von Weihensee“, außerdem müsse er sein an der Straßentransit liegendes Fabrikgebäude vor dem „Häufelwäldchen“ schützen. — Dem Erlaß einer Polizeiverordnung, nach der Fabrikanlagen auf einzelnen Teilen des Gemeindegebietes unzulässig sind, wurde zugestimmt. Die Polizeiverordnung hat lediglich den Zweck, den Verkehr des Schlosses Weihensee zu behindern, ein dort geplantes Fabrikunternehmen zur Ausführung zu bringen. Das Projekt des Anlaufes des Schlosses ruht demnach. Bei dieser Gelegenheit entspannen sich wieder einige Herren als offene Vertreter ihrer eigenen Interessen. In die Verordnung sind nämlich eine Reihe von Straßen einbezogen, die erstens am See und dann um den umfangreichen Garten herumliegen; unter anderen auch die Vorstraße. Hier wohnen resp. haben Weihensee die Herren Catenbusen, Kothe, Lambertus und der jüngste Grundbesitzerkolonialist Kolonialist Wever. Diese konnten nun gar nicht einsehen, daß auch die Vorstraße, die doch hinter dem Schloße liege, hier von ebenfalls betroffen werden sollte. Ihre Grundstücke sind angeblich so tief, daß sie diese gar nicht anders als zu Fabrikanlagen veräußern könnten, oder aber die Gemeinde erlöse auf ihrem Hinterlande eine — Straße. Häher konnten diese Herren sich nicht offenbaren. Die Bürgerchaft Weihensee kann aus dies in kleinen Beitrag erfahren, wie die Interessen des Detes von diesen Herren vertreten werden. Erst verbinden diese den Schloßanlauf, wenn aber Maßnahmen getroffen werden sollen, eine wirkliche Lunge Weihensee zu erhalten, dann drücken sie sich, wenn sie dabei nicht auf ihre Rechnung kommen.

Wannsee.

Am Sonnabend, dem 30. d. M., hielt der hiesige Wahlverein seine Generalversammlung ab. Der Vorstand erstattete den Bericht des vergangenen Geschäftsjahres und gab dabei bekannt, daß die Versammlungen im Durchschnitt schlecht besucht waren. D. W.

gliederzahl hat sich von 22 auf 28 erhöht. Die Zahl der „Vorwärts“-Abonnenten beträgt zurzeit 28, der „Wahre Jakob“ wird in neunzehn Exemplaren gelesen. Der Kassierer gab den Kassenbericht des Jahres. Die Gesamtsumme betrug 100,91 M., die Ausgabe 48,99 M., an die Zentralkasse wurden abgeliefert 108,04 M., der Bestand am Orte ist 8,88 M. Ausdann berichtete der Genosse O. Wenngay über die Generalversammlung des Kreises und Genosse A. Schulze über die Generalversammlung von Groß-Berlin. Die Versammelten wünschen, daß der Verband der acht Wahlkreise von großem Nutzen für die Partei werden möge. Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Es wurden gewählt: Erster Vorsitzender O. Wenngay, zweiter Vorsitzender Wilhelm Jungermann, Kassierer A. Schulze, Schriftführer Franz Schulze, Beisitzer H. Wehner. Der Vorsitzende ermahnte die Genossen, tüchtig für den Wahlverein zu agitieren, daß beim nächsten Jahresbericht der Verein noch einmal so stark sein möge wie heute. Drei Genossen ließen sich in den Verein aufnehmen.

Rummelsburg.

Bei lebendigem Leibe gerächt. Ein tragikomischer Vorfall wird aus Rummelsburg gemeldet. Der 43jährige Kaufmann M. hatte sich, um seine Freunde durch plötzliches Verschwinden zu überraschen, am Silvesterabend in dem großen offenen Kamin eines alten Hauses versteckt. Die Türe hatte er hinter sich fest zugeschlagen, das an der Außenseite angebrachte Schloß schnappte ein und M. war in dem Kamin gefangen. Es dauerte nicht lange, so begann man in allen Etagen das Punschwasser aufzuliegen und bald flüchten die Flammen zum Kamin und Rauchfang empor. Von Minute zu Minute wurde die Situation des Eingesperrten ungemütlicher. Vergeblich verfuhr er die Türe mit Gewalt zu sprengen und sein verzweifelt Schreien verhallte in dem Spektakel der Neujahrsnacht. Nach längerer Zeit endlich wurde ein Hausbewohner auf den Kernstein aufmerksam und rettete ihn vor gänzlichem Durchbrennen und Erstickten. Die Haut des unvorsichtigen Versteckspielers hatte bereits die Farbe eines Regers angenommen.

Schöneberg.

Die Schöneberger Gewerkschaftskommission beschäftigte sich in ihrer Sitzung am 29. Dezember d. J. mit den Gewerbeberichtsahlen. Der Obmann teilte hierzu folgendes mit: In diesem Jahre würden wir jedenfalls mit zwei Gegenständen zu rechnen haben. In erster Linie handelt es sich um die lokalorganisierten Schreiner, welche einen Kandidaten beanspruchten. Durch ein Schreiben sei ihnen aber mitgeteilt worden, daß sie keine Berücksichtigung finden könnten. Im anderen Falle handele es sich um einen am Orte bestehenden Gastwirtschaftsverein. Derselbe habe bei einem Kommissionsmitglied anfragen lassen, ob wir bereit wären, einen Kandidaten des Vereins mit auf die Liste zu nehmen, würde dem nicht entsprochen, würden sie selbst eine Liste aufstellen. Als Legitimation hatte der Abgeordnete dieses Vereins eine Zeitung des Zentralverbandes der Gastwirtschaftsgehülfen vorgezeigt, nachträglich stellte es sich jedoch heraus, daß dieser Verein mit dem Verbands gar nicht in Verbindung stehe. Daraus sei zu ersehen, daß diese Leute nur im Trüben fischen wollten; diese Frage sei somit für uns erledigt. Diese Mitteilungen wurden gemacht, damit jeder unterrichtet sei und nimmte eine rege Agitation in den Betrieben entfaltet werde. Sodann berichtete Genosse Folger über die letzte Sitzung der Berliner Gewerkschaftskommission, in welcher die Abstimmung über die Antenne betr. Aufnahme des Vereins Berliner Hausdiener in die Berliner Gewerkschaftskommission vorgenommen wurde. Er drückte seine Verwunderung darüber aus, daß man den an die Berliner Gewerkschaftskommission angeschlossenen Vorortparteien kein Stimmrecht eingeräumt hätte. Genosse Schenk (Handels- und Transportarbeiter-Verband) bemerkte, daß sein Verband bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Protest eingelegt hätte und bereits nach einer von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vermittelten Aussprache zwischen dem Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission und den Vertretern des Handels- und Transportarbeiter-Verbandes der Ausschuh dem Verein verschiedene Bedingungen auferlegt habe, daß im Falle eines Verlustes gegen diese das fernere Verbleiben in der Kommission in Frage gestellt wird. Bezüglich des Stimmrechts der Vorortparteien bemerkte Genosse Gentel, daß von einer Diskussion zurzeit abgesehen werden könne, da der Ausschuh der Berliner Gewerkschaftskommission bereits erklärt habe, daß die Vorortparteien künftig Stimmrecht haben sollen, das Reglement würde neu ausgearbeitet und dann soll eine diesbezügliche Bestimmung mit aufgenommen werden. — Es fehlten die Vertreter der Schneider und städtischen Arbeiter.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1905 haben in Schöneberg 81 Stadtverordnetenversammlungen und 163 Ausschuhstungen stattgefunden gegen 80 Stadtverordnetenversammlungen und 120 Ausschuhstungen des Vorjahres. Insgesamt waren in den 81 Sitzungen 554 Tagesordnungspunkte zu erledigen. Unter diesen befanden sich 431 Magistratsvorlagen, 15 Anträge aus den Reihen der Mitglieder und 85 Petitionen. Von den Vorlagen des Magistrats wurden 1 zurückgezogen und 5 abgelehnt, während 34 nach ihrer Erledigung hatten. Der Magistrat ließ 14 Verläufe der Stadtverordnetenversammlung unerledigt. — Zu Beginn des Jahres waren sämtliche Mandate besetzt. Ausgeschlossen sind im Laufe des Jahres 6 Stadtverordnete, deren Mandate bis auf eins anderweitig besetzt wurden. Unter den Neueingetretenen befand sich auch unser Genosse Freiß. Bei Beginn des neuen Jahres sind noch vier Mandate frei, und zwar drei Ausbishermandate in der dritten und ein Mandat in der zweiten Abteilung. Von den bei Konstituierung der ersten Stadtverordneten-Versammlung am 20. Dezember 1897 eingeführten Stadtverordneten gehören nur noch sechzehn der jetzigen Versammlung an.

Ein Verleihinstitut für Krankenpflege-Apparate tritt mit dem Beginn des neuen Jahres in Schöneberg ins Leben. Die hiesige Rettungswache stellt folgende Gegenstände leihweise oder kostenlos zur Verfügung, falls vom behandelnden Arzt die Notwendigkeit ihrer Verwendung und die Krankheit, bei welcher sie gebraucht werden, schriftlich bescheinigt wird: Bades- und Fieberthermometer, Speigelfächer, Unterzieher, Gummi-Unterlagen, Gummiringe, Eisbeutel, ein Wasserlassen, ein Thermometer, ein Leibwärmer, Fieberkissen, ein verstellbares Kopfkissen, Inhalationsapparate, Irrigatorien, Umschlagwärmer, Sahnablassen, Rasendouchen, eine Sitzbadetonne, eine Armbadetonne, ein Krankenstuhl, Lampenschirme, Augenklappen, Schührlin, eine Reifenbremse usw. — Selbstverständlich werden die genannten Krankenpflege-Mittel vor ihrer Weitergabe einer gründlichen Desinfektion unterzogen. — Rechnende Institute befinden sich bereits in der Schweiz und im Königreich Sachsen.

Spandau.

Die Verbreiterung der Brückenstraße, wie sie vom Magistrat beantragt war, wird nicht erfolgen. Die letzte Versammlung der Stadtverordneten hat die diesbezügliche Vorlage des Magistrats abgelehnt und zwar mit 12 gegen 16 Stimmen. Geplant war die Verbreiterung auf 20 Meter. Die zu diesem Zwecke benötigten Grundstücke sollten im Wege des freihändigen Anlaufes oder aber im Enteignungsverfahren erworben werden. Der Magistrat begründete die Vorlage mit den immer lebhafter werdenden Verkehr in der Brückenstraße, auch das gesamte Stadtbild würde schöner gestaltet werden. Für die Verbreiterung waren sieben Grundstücke in Betracht gezogen, die zusammen 947 000 M. kosten sollten, obwohl sie nur mit 752 000 M. zur Grundsteuer veranlagt waren. Auch ein Beweis dafür, wenn es sich darum handelt, zu verkaufen, haben die Grundstücke einen ganz anderen Wert, als wenn es gilt, zu zahlen. Der Magistrat hoffte allerdings, daß sich die Kosten bei den einleitenden Verhandlungen ermäßigen würden, er rechnete auf eine solche Ermäßigung von 70—100 000 M. Durch den Wiederverkauf von Restbaustellen und eines neuen Hauses, durch Zahlung eines Betrages von 100 000 M. seitens der A. E. G., durch Heranziehung der Hauseigentümer der westlichen Seite der Brückenstraße, deren Grundstücke durch die Verbreiterung erheblich gewinnen, glaubte der Magistrat eine Einnahme von 677 000 M. zu erzielen, so daß die Stadt überhies mit 270 000 M. zu den Verbreiterungskosten beizutragen hätte. Dieser Zuschuß würde sich aber durch etwaige Ermäßigung der hohen Forderungen voraussichtlich erheblich vermindern. Vom Genossen Scholz wurde beantragt, daß diejenigen Stadtverordneten, welche an der Vorlage interessiert seien, an der Beratung nicht teilnehmen dürften. Dem Antrage wurde stattgegeben. Der Berichterstatter der Vorlage, Dr. Engelhardt, sprach sich im Sinne der Magistratsvorlage aus. Von bürgerlicher Seite bekannten sich die Stadtverordneten Jenne, Bauinspektor Vender und Dr. Baumerl als Gegner der Vorlage. Ganz entschieden wandte sich der Stadtverordnete Bauinspektor Vender gegen das Projekt. Er erklärte, das Projekt der Brückenstraßenverbreiterung sei plötzlich wie ein glänzender Meteor erschienen. Redner fragte den Referenten, was er denn für Unterlagen für die Vorlage habe. Die in der Niederschrift des Magistrats gegebenen Aufstellungen genügen ihm, dem Techniker, nicht. Die Vorlage sei nicht in der Weise durchgearbeitet, wie man es für notwendig halten müsse. Einer anderen Stadtverordneten-Versammlung dürfte man mit einer derartigen Vorlage überhaupt nicht kommen. Auf Schönheitsprinzipien bei Gestaltung des Spandauer Stadtbildes könne er (Redner) nichts geben, bevor nicht die Charlottenbrücke verschwinden sei. Auch seien technische Schwierigkeiten vorhanden, welche Redner nachweist. Von unserer Seite sprach der Genosse Scholz scharf gegen die Vorlage. Er zog sich einen Ordnungsruf zu, als er sagte, es sei ein Unfug gewesen, daß man 700 000 Mark städtischerseits für die Bahnanlagen bewilligt habe, wenn man, wie es heute von mehreren Seiten ausgesprochen sei, nicht glaube, daß der Vorortbahnhof viel von der Einwohnerschaft benutzt werde. Die Bewilligung dieser Summe sei doch gerade mit dem Verkehrsbedürfnis begründet worden. Redner ver sprach sich von dem neuen Bahnhofs keine Steigerung der Grundwerte, nahm entschieden gegen die Verlängerung der Konzeption der A. E. G. Stellung und beantragte im Namen seiner Freunde Vertagung der Brückenstraßenverbreiterung. Man habe in Spandau so viel Projekte, daß man sich nur immer wieder fragen müsse, wie toll man mit den Steuern auskommen?

Nach 8 1/2 stündiger Beratung wurde die Magistratsvorlage mit 12 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag auf Schluß der Sitzung wurde angenommen und sämtliche anderen Punkte der Tagesordnung zurückgestellt.

Nowatow, Neuenhof.

Baumfrevler treiben seit einiger Zeit ihr Unwesen in Neuenhof. So wurden kürzlich wieder die in der Kleifstraße angepflanzten Bäume durch Anknippen der Rinde stark beschädigt. Um diesem Unfug zu steuern, hat der Gemeindevorstand von Neuenhof eine Belohnung von 10 M. ausgesetzt für denjenigen, welcher den oder die Übeltäter der Behörde namhaft macht. — An Silvesterabend hat es auch hier nicht gefehlt; u. a. wurden dem Besitzer der Deutschen Festhalle in der Silberstraße sechs Fensterscheiben zertrümmert. Dem Täter, der bereits ermittelt ist, dürfte dieser „Spah“ teuer zu stehen kommen.

Fangschleuse.

Am Sonntag, den 31. Dezember, tagte eine allgemeine Arbeiter-Versammlung in Fangschleuse, zu welcher auch die Arbeiter von Erkner zahlreich erschienen waren. Der Genosse Richard Veier sprach über das Thema: „Warum müssen wir und gewerkschaftlich und politisch organisieren?“ Unter Hinweis auf die letzten großen Ausperrungen in Grimnitzau und in der Elektroindustrie betonte der Redner, daß heute kein Arbeiter mehr diesen Kampfen interesselos gegenüber stehen dürfe, wenn er nicht unterliegen wolle. Alle wirtschaftlichen Kämpfe aber können nur dauernd dann einen Erfolg haben, wenn die Gewerkschaft in diesem Sinne aufgebaut wird. Darum ist es unsere Pflicht, alle Energie daran zu setzen, um einen Einfluß auf die Gewerkschaft zu erlangen. Dazu ist notwendig, daß wir uns politisch organisieren, um bei den kommenden Wahlen geschlossen für die Sozialdemokratie einzutreten. Noch einen Ausblick auf das verflochtenen Jahr werfend, behandelte Redner die Ursachen und Wirkungen der gegenwärtigen Feuerungsverhältnisse. Der neue Posttarif werde immer augenfälliger seine verderbliche Wirkung ausüben und dem Indifferentesten schließlich die Augen öffnen. Der Vortrag fand allgemeine Zustimmung. In der Diskussion sprachen drei Genossen im Sinne des Referenten. Zum Schluß forderte der Vorsitzende Genosse Weimann nochmals auf, den „Vorwärts“ zu lesen und sich der gewerkschaftlichen sowie der politischen Organisation anzuschließen. Sechs Mann ließen sich im Wahlverein aufnehmen.

Berliner Nachrichten.

Keine Ferienarbeiten in den Berliner Gemeindefchulen. Im Auftrage des königlichen Provinzial-Schulinspektors weist die städtische Schuldeputation die Direktoren der hiesigen Gemeindefchulen darauf hin, daß Ferienarbeiten in Zukunft nicht mehr aufgegeben werden dürfen. Die etwa zu stellenden Aufgaben dürfen den Rahmen einer Vorbereitung der Schüler auf den Unterricht des ersten Arbeitstages nach den Ferien nicht überschreiten. Die Direktoren werden ersucht, den ihnen unterstellten Lehrkollegien davon Mitteilung zu machen.

Zu Neujahr ist auch die Stadt Berlin vom Kaiser bedacht worden. Er hat der Stadt die von ihm verfaßten Tabellen über die

englische Marine durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zugehen lassen. Berlin ist glücklich!

Auch im Deutschen Automobilklub herrscht eitel Freude. Der Kaiser hat das Protektorat über denselben übernommen und den Klub zum kaiserlichen Automobilklub ernannt. Am letzten Sonnabend ist eine diesbezügliche Kabinettsorder ergangen. Die Automobilklubmitglieder feiern den Kaiser darüber als obersten Schutzherrn des Automobilwesens. Das Wort „Kaiserlicher Klub“ ist zwar nichts neues, denn wir haben bereits einen Kaiserlichen Jagdklub.

Som Schillerpark. Die für die Errichtung des „Schillerparks“ außer den städtischen Grundstücken noch erforderlichen Terrains sind bis auf einige Restgrundstücke sämtlich in den Besitz des Magistrats übergegangen. Für diese Grundstücke sind rund 17 Millionen Mark bezahlt worden. Mit der Herstellung des Parks soll nach der Ausschreibung der Pläne noch in diesem Jahre begonnen werden. Die Ausschreibung der Pläne hatte sich durch die in Aussicht genommene Vergrößerung des Parks nach Reinickendorf zu etwas verzögert.

Graf Büdler geht und nimmer kehrt er wieder. Schreckliche Zeiten stehen Berlin bevor. Graf Büdler hat seine schon früher in Versammlungen ausgesprochene Drohung wahr gemacht und will die Stadt Berlin jetzt ihrem Schicksal überlassen. Er hat seinen Anhänger gegenüber erklärt, daß er in Berlin vorläufig keine Reden mehr halten und sein Tätigkeitsgebiet demnächst in die Provinz verlegen wolle. Die Stadt Magdeburg wird als erste das Vergnügen haben, den redelustigen Grafen in ihren Mauern zu beherbergen. Das Aufgeben seiner Redetätigkeit in Berlin begründete Graf Büdler damit, daß die Berliner zwar eifrig seine Versammlungen besucht und Weisheit gestiftet, aber trotz seiner langen Wirksamkeit noch keine männlichen Taten — man kann sich denken, welche Taten! — der Graf meint — vollbracht hätten. Nun möge Berlin in der „Jubelmot“ untergehen, er, Büdler, habe seine Schuldigkeit getan. Ein weiterer Grund für den Grafen, den Berliner Staub von den Füßen zu schütteln, sind die ewigen Streitigkeiten mit den Leitern seiner Versammlungen, die ihm niemals radikal genug vorgingen. Er hat in letzter Zeit zu jeder Versammlung einen neuen Leiter suchen müssen und findet wohl keinen geeigneten mehr. Einer der verflochtenen Versammlungsleiter hat auch die blutrote Büdler-Fahne mit der Aufschrift „Deutschland, Deutschland über alles“ behalten und verweigert die Herausgabe, so daß die Büdler-Armee jetzt ohne Fahnen ist. Eingeweihte wollen übrigens wissen, daß nicht diese Gründe allein den Grafen zum Aufgeben seiner Redetätigkeit in Berlin bewogen haben, sondern daß er damit ein Verprechen gegenüber denjenigen Leuten einlöst, die sich für seine Wegnahme verbandt haben.

Im ungeheizten Eisenbahnwagen mußten am Dienstag bei der herrschenden Kälte Passagiere der vierten Wagenklasse die Fahrt von Sangerhausen nach Berlin machen. Es handelt sich um den Zug, der gegen mittag (11 Uhr 44) von Sangerhausen abfährt. Die Passagiere waren außerst aufgebracht über die Mächtigkeitslosigkeit, mit der die Bahnverwaltung gegen das Publikum verfährt. Ob die gemeint hat, daß es im Wagen warm wird, indem man die Leute wie Herings zusammenpfercht? Vor allem jammerte jeder über erfrorene Füße; recht jämmerlich schrien die Kinder. Die Eltern und andere Passagiere gaben ihre Kleidungsstücke her, um die kleinen Geschöpfe gehörig zu verpacken und zu beruhigen. Warm gehen konnte man sich nicht, da der Wagen vollgepfropft war. Wer die Tour nicht bis zu Ende mitmachen brauchte, dankte seinem Schöpfer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich verschiedene der Passagiere noch Krankheiten zugezogen haben; denn es befanden sich Leute darunter, die, bevor sie den Gürtel befestigten, eine längere Eisenbahnfahrt im ungeheizten Wagen gemacht hatten. Vielleicht macht sich Herr v. Duden einmal das zweifelhafte Vergnügen, bei 12 Grad Kälte im ungeheizten Wagen IV. Klasse eine sechsstündige Fahrt zu unternehmen, das zweite Mal dürfte er das nicht wieder riskieren.

Im Dienste ums Leben gekommen. Polizeilich beschlagnahmt wurde gestern die Leiche des 40 Jahre alten Kutschers Heinrich Franz aus der Jellestr. 15. A., welcher viele Jahre hindurch in dem Expeditions-Geschäft von W. Nicolai, Mühlentstr. 59/60, als Kutscher tätig war, heute morgen gegen 6 Uhr zwei Pferde aus dem Stall heraus nach dem Wagenplatz geführt. Gegen 6 1/2 Uhr fand der Kohlenarbeiter Höhnig den Kutscher vor dem in der Radbarschhof liegenden Lagerplatz von Ade u. Co. tot vor den beiden Pferden liegen. Aus der Nase des A. drang Blut heraus. Es wurde sofort der in der Fruchtstr. 5/6 wohnhafte Sanitätsrat Dr. Ulrich herbeigerufen, welcher die Todesursache nicht feststellen vermochte. Die Polizeibehörde rechnet hier mit zwei Möglichkeiten, und zwar einerseits damit, daß A. von dritter Hand zu Boden geschlagen, andererseits, daß er das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist. Zur Klärung der Angelegenheit ist die Leiche polizeilich beschlagnahmt und zur Obduktion in das Schauhaus eingeliefert worden.

Ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Kohlenwagen und einer elektrischen erregte sich gestern Abend kurz hinter dem Großen Stern und hatte eine zweistündige Verkehrsstockung zur Folge. Von der Firma Dohmann u. Uno fuhr ein beladener Kohlenwagen, aus Berlin kommend, auf dem Straßenbahngleise der Linie Kupfergraben-Charlottenburg. Der Kutscher wollte nun einem ihm folgenden Wagen dieser Linie ausweichen. Bei dieser Gelegenheit zerbrach jedoch das linke Hinterrad und der schwere Wagen legte sich quer über die Schienen. Dem Fahrer der elektrischen war es nicht möglich, seinen Wagen noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Es kam vielmehr zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei der Vorderperson eingedrückt wurde. Dadurch trat nun eine Sperre dieses Bahngleises ein, die über zwei Stunden währte.

Folgen der strengen Kälte. Der seit Sonnabend herrschende Frost hat in der vergangenen Nacht eine erhebliche Stärke erreicht. Das Thermometer sank in der letzten Nacht bis auf 12 Grad unter Null. In den Äpfeln der Obdachlose herrscht infolge der starken Kälte ein ganz gewaltiger Andrang. Im städtischen Obdach in der Krebsstrasse suchten in der vergangenen Nacht nicht weniger als 2000 Personen Zuflucht. Davon entfallen auf das Familienobdach 200 Männer, Frauen und Kinder, auf das nächtliche Asyl 2700 Personen. Im Obdach des Berliner Arbeitervereins in der Biesenstraße ist seit Eintritt der Frostperiode jedes Plätzchen besetzt. In der letzten Nacht nächtigten dort 884 Obdachlose. — Die Schifffahrt ist infolge der Bildung von Eisdecken auf den Gewässern vollständig unterbrochen. Auf den Neubauten ruht jede Arbeit und in den Markthallen haben die Standinhaber unter der Einwirkung des Frostes schwer zu leiden. Vielfach kommen gefrorene Waren an, die zum Verkauf untauglich sind. Der Frost hat auch schon eine Reihe von Opfern gefordert. So wurde gestern Abend der obdachlose Fabrikarbeiter Gottlieb Weber auf der Straße erfroren aufgefunden und von einem Schuttmann in trostlosem Zustande nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Der Rüggelee ist jetzt in seiner ganzen Ausdehnung zugefroren und falls die Kälte andauert, wird noch Ende dieser Woche der Eisport auf dem See aufgenommen. Die Eisgänger sind mit der allzu strengen Kälte gar nicht einmal zufrieden. Infolge der schneidenden Frostwitterung, die besonders in den Abendstunden empfindlich wirkt, werden zahlreiche Schlittschuhläufer von der Ausübung des Eisports abgehalten.

Eine reiche Selbstmordchronik weist der Dienstag auf. In der Woywitschstr. 31 erhängte sich der 46 Jahre alte Schankwirt Paul Kersten in seiner Wohnung. A. hatte in letzter Zeit starke Geldverluste erlitten und dies scheint ihm wohl die Veranlassung zu dem Selbstmord gegeben zu haben. — Mit Hölz vergiftete sich der 47jährige Zimmermann Alfred Benzin aus der Bremerstr. 40. Er trank sich vorher einen tüchtigen Rausch an und leerte dann eine Flasche mit Hölz. Der von der Unfallstation in der Huttenstraße herbeigerufene Arzt wandte sofort alle Gegenmittel an, doch erlag A. auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Moabit der Wirkung des Gases. — In seinem Bureau in der Leipzigerstr. 6 erschloß sich, wie bereits berichtet, der Kommissions-

Jacob. Auch in diesem Falle waren mißliche Geldverhältnisse die Veranlassung zu der Tat. — In einem Anfälle von Schwermut erhängte sich der 63 Jahre alte Vater des Schriftsetzers W. aus der Weinmännchenstr. 21. Als die Angehörigen des Lebensmüden hinzukamen, war der Alte bereits tot. Die Leiche wurde in das Schauhaus eingeliefert.

Zu der Liebestragödie in der Ederstraße wird berichtet, daß es voraussichtlich gelingen wird, die von ihrem Geliebten angeführte Kellnerin Elise Krausner am Leben zu erhalten. Die Leiche des Liebhabers der Tragödie, des Maschinenarbeiters Deke, ist im Schauhaus obduziert und zur Beerdigung freigegeben worden.

Bei der am zweiten Weihnachtsfeiertage bei Wuggenhagen stattgefundenen Ratinee des dritten Wahlkreises ist ein Regenschirm verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, denselben bei Torgler, Neuenburgerstr. 18a, abzugeben.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgerichtstagungen. Die erste Tagung des Schwurgerichts am Landgericht I im neuen Jahre wird am nächsten Montag unter Vorsitz des Landgerichtsrats Proczel ihren Anfang nehmen. Am Landgericht I sind, abgesehen von der Jannartagung noch zehn Tagungen in Aussicht genommen, die am 5. Februar, am 5. März, am 23. April, 14. Mai, 25. Juni, 24. September, 15. Oktober, 5. November und 20. November ihren Anfang nehmen und eine Dauer von je 14 Tagen haben sollen. — Auch am Landgericht II beginnt am nächsten Montag die erste diesjährige Schwurgerichtstagung, der am 24. Februar, 5. März, 30. April, 25. Juni, 24. September und 19. November weitere Tagungen folgen werden. Zum erstenmal figuriert auch das Landgericht III im Geschäftsplan der Kriminalgerichtsgebäude. Am Landgericht III wird die erste Schwurgerichtstagung am 8. Oktober beginnen und eine zweite am 3. Dezember folgen. An dem neuen Gerichtsgebäude in der Turnstraße wird jetzt eifrig bei Tage und teilweise auch des Nachts gearbeitet. Denn nur so ist es möglich, das Gebäude bis zum Inkrafttreten der neuen Gerichtsorganisation fertig zu stellen. Der umfangreiche Neubau, dessen kräftiger Turmbau weltlich sichtbar ist, gewährt schon jetzt einen höchst imposanten Anblick. In dem Neubau sowie in dem alten Kriminalgerichtsgebäude sollen plangemäß die Strafteilungen der verschiedenen Gerichte vereinigt werden und zwar soll das jetzige Gebäude lediglich die Strafteilungen des Amtsgerichts Berlin-Mitte sowie die Schwurgerichtsabteilung des Landgerichts I aufnehmen, alle übrigen Strafteilungen der Landgerichte I, II und III und der Amtsgerichte Tempelhof, Schöneberg und Wedding sollen in dem Neubau in der Turnstraße Platz finden, ebenso die Staatsanwaltschaften der drei Landgerichte. Der Neubau wird zwei Schwurgerichtssäle, dreizehn Strafzimmer und eine größere Zahl von Schöffensälen enthalten, außerdem eine Anzahl von sonstigen Geschäftsräumen, und so wird das Gebäude das bisherige Kriminalgerichtsgebäude um mehr als das Doppelte übersteigern. Die Sitzungssäle liegen in dem in der Mitte der Hauptfront belegenen Saalbau, die übrigen Geschäftsräume gruppieren sich in den Flügeln. Zur Verbindung zwischen dem alten und dem neuen Gebäude ist ein Verbindungsgang hergestellt worden, der den Staatsanwälten und Beamten zur Verfügung stehen soll. Hoffentlich wird in dem so umfangreichen Neubau endlich auch der Presse gedacht und für ihre Vertreter ein Arbeitszimmer vorgesehen sein, damit einmal der Zustand aufgehört, daß die Vertreter der Öffentlichkeit bei großen Prozessen, die ein Arbeiter an Ort und Stelle notwendig machen, oftmals keine Stätte finden, die ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten ermöglicht. Oder hat die Rechtsprechung die Öffentlichkeit zu scheuen?

Ein Baumfall. Ein bedauerlicher Baumfall führte gestern die Maurer Kuras und Jannowski unter der Anlage der fahrlässigen Tötung vor die 8. Strafkammer des Landgerichts I. Beide Angeklagte waren im Dienste der Beton- und Monierbau-Aktiengesellschaft an dem Tunnelbau des Bahnhofes in der Vosselstraße beschäftigt und zwar hatte Kuras die Stellung eines Vorarbeiters. An dem Tunnelbau war schon ein Holzgerüst in zwei Etagen zur Ausführung von Steinmearbeiten aufgestellt gewesen. Das ursprüngliche Gerüst war dann in der oberen Etage abgerüstet worden, am 25. Oktober aber ordnete Kuras an, daß Jannowski das Gerüst in der ursprünglichen Form wieder herstellen solle, um die Verfügungsarbeiten fertigstellen zu können. Es wird nun behauptet, daß Jannowski vorschriftswidrig die obere Etage nicht in der ganzen Breite des Gerüsts mit Brettern belegt habe, sondern daß zwischen den Brettern und dem Abschluß des Gerüsts nach außen hin ein ziemlich breiter leerer Raum geblieben sei. Auch soll die Leiteröffnung, durch die man von der unteren Etage des Gerüsts nach der oberen gelangen, vorschriftswidrig nicht mit einem Schutzgitter versehen gewesen sein. Als der Maurer Kuras, ein 54-jähriger Mann, am 25. Oktober auf diesem Gerüst im zweiten Stockwerk arbeitete, muß er wohl beim Zurücktreten von der Tunnelwand entweder in den leeren Raum zwischen dem Bretterbelag und der äußeren Schutzwehr, oder aber in die Leiteröffnung geraten sein; kurz, er fiel plötzlich in die Tiefe und blieb schwer verletzt liegen. Er wurde nach dem Krankenhaus befördert und ist dort am 30. Oktober an den Folgen der Verletzungen verstorben. Der Staatsanwalt machte die Angeklagten für den Unfall verantwortlich, den ersten, weil er sich nicht von der vorschriftsmäßigen Herstellung des Gerüsts überzeugt, den zweiten weil er das Gerüst so mangelhaft hergestellt habe. Nach dem Gutachten des Baurats Stoll lag ein Verstoß gegen die Vorschriften der Gerüstordnung und der Unfallverhütungsvorschriften vor. — Rechtsanwalt Leonh. Friedmann bedauerte, daß seinem Antrage auf Voruntersuchung nicht stattgegeben worden sei und beantragte Freisprechung, da die Art des Unglücksfalles nicht genügend aufgeklärt sei. — Der Gerichtshof verurteilte Kuras zu sechs Wochen, Jannowski zu 14 Tagen Gefängnis.

Die Verhandlung legt wie so viele ähnliche die Frage nahe, warum denn nicht der eigentliche Bauleiter zur Verantwortung gezogen sei und weshalb, trotzdem ein Menschenleben Folge des Unfalles war, keine Voruntersuchung eingeleitet ist.

Ein Pastor als Betrüger. Vom Landgerichte Dresden ist am 6. Juni v. J. der Pastor Otto Wildorf in Großenhain wegen Betruges zu 1500 M. Geldstrafe verurteilt worden. Er war in Schulden geraten, weil er über seine Mittel hinaus Geschenke machte und Bürgschaften übernahm. In dieser mißlichen Lage ließ er sich dazu verleiten, falsche Angaben zu machen, um sich Geld zu verschaffen. Seine Revision wurde am Dienstag vom Reichsgericht verworfen.

Vermischtes.

In den Flammen ungelommen. In der vergangenen Nacht wurde das Magdeburger Vergnügungslokal Flora durch Feuer zerstört, das anscheinend in der Küche ausgebrochen war. Zwei Dienstmädchen, die in einem über der Küche gelegenen Räume schliefen, sind in den Flammen ungelommen.

Gesundene Opfer der Grubenarbeit. Neufattel, 3. Januar. Nach langwierigen Arbeiten ist es heute nacht gelungen, die Leichen von 16 der am 20. Dezember im Helene-Schachte Verunglückten zu bergen. — Infolge neuerlichen Auftretens von Rauchgasen mußte das Brandfeld wieder abgedämmt werden.

Ueber einen Vulkan auf den Samoaineln wird berichtet: Das amtliche „D. Kol.-Bl.“ veröffentlicht folgenden vom 28. Oktober vorigen Jahres datierten Bericht des Observators des Samoan-Observatoriums, Dr. Linke, über eine Befichtigung des auf der Samoainel Sawaiti im Sommer 1905 bei Matutu neu entstandenen Vulkans: Der Aufstieg geschah an der Westseite des Lavafeldes. Es wurde festgestellt, daß die Lavawand sich seit meiner letzten Reise um 4 Kilometer längs als galno (Arbeitsweg, Pflanzungsweg)

der Küste genähert hat, so daß sie von Paia nur noch 5 Kilometer, von der Küste 7 Kilometer entfernt ist. Ein im Flußtale Matavani vorgeschobener schmaler Strom ist Paia sogar schon bis auf 3 1/2 Kilometer nahe. Jedoch war hier alles erkalte, wie überhaupt an der ganzen Westseite des Lavafeldes. Bemerkenswert sind einige bei Lalotia — etwa 5 bis 10 Meter von der Lavawand entfernt — geundene trichterförmige Löcher im Erdboden, die in kleine unterirdische Höhlen verlaufen. Zeitweilig kamen heiße Gase heraus, die stark nach Chlor rochen. Lokale Ausströmungen von Gasen konnte ich auch mitten im kalten Lavafelde beobachten; sie sind schon von weitem durch Ablagerung weißer und gelber Substanzen (meist Schwefels) erkennbar. Der Krater selbst war in voller Tätigkeit; seine Wand hatte sich an der Südost- und Westseite erhöht, die Nordseite war eingeschrumpft. Nach Nordosten gingen Lavaströme aus, die diesmal teilweise aus der Lücke der Kraterwand flossen, aber auch besondere Ausflüsse im Nordosten des Kraters hatten. Nachts war die Tätigkeit besonders heftig, nach Sonnenanfang hörte sie fast ganz auf, so daß wir auf dem Lavafelde und dem Kraterande von seiner offenen Seite her nähern konnten. Das Innere hat kein besonderes Interesse, da die Windungen der vulkanischen Gänge durch die herabfallenden Auswurfsmassen bedeckt waren. Jedoch hatte ich von hier oben einen guten Blick über das gesamte Lavafeld, das ich auf 15—20 Quadratkilometer schätze. In der letzten Zeit hat die Lava besonders nach Nordosten Fortschritte gemacht und dort die Eingeborenenpflanzungen von Matutu und Saleaula vernichtet. Da die Täler und Niederungen meist die fruchtbarsten Gegenden sind, die Lava aber in den Flußbetten herabkommt und die Niederungen zuerst ausfüllt, werden naturgemäß die Pflanzungen zuerst betroffen. So läßt es sich leider nicht vermeiden, daß der Vulkan jetzt in das Stadium getreten ist, wo er den Umwohnenden gefährlich wird. Seine Tätigkeit, von der wir zuerst annahmen, daß sie — ebenso wie beim ersten Ausbruch — nach kurzer Zeit beendigt sein würde, hat sich stets erhöht, kurzen Ruhepausen sind immer stärkere Ausbrüche gefolgt; die Lavamassen fließen in stetig wachsenden Mengen der Küste zu. Es wird daher wohl mit der Zeit die Lava an einigen Stellen bis in die bewohnten Gegenden vordringen und die Bewohner dazu zwingen, ihre Dörfer zu verlassen. Am meisten bedroht scheinen Saleaula und die benachbarten Orte im Osten, Safotu und Safume im Westen. Matutu scheint weniger gefährdet. Für das Gerüst über einen neuen Ausbruch des alten Vulkans habe ich keine Befestigung bekommen. Trotz dem für guter Fernsicht war von der See aus in der betreffenden Gegend kein Rauch zu sehen.

Amerikanische Morbidität im Jahre 1905. Nach den genauen Aufzeichnungen einer großen Chicagoer Zeitung kamen in den Vereinigten Staaten im Jahre 1905 nicht weniger als 9212 Personen durch Mord und Totschlag um. Das sind 730 mehr Morbitalen als im Jahre 1904 und fünfmal soviel als vor 20 Jahren, im Jahre 1885. Die Morbitalen haben in unheimlicher Weise zugenommen, besonders in den letzten Jahren. Ebenso ist die Selbstmordziffer erschreckend gewachsen. 9982 Selbstmorde im Jahre 1905, die höchste Zahl in der Geschichte des Landes, beinahe doppelt soviel als im Jahre 1899. Und dabei steht das Jahr 1905 als unerreicht da in der Prospérité. Noch nie wurden so glänzende Geschäfte gemacht, noch nie so große Ernten erzielt! Die Zahl der Lynchmorde ist verhältnismäßig klein. Nur 66 Personen fielen der Lynchwut zum Opfer, die kleinste Zahl seit dem Jahre 1885.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion. Rindfleisch Ia 64—68 pr. 100 Pfund, IIa 55—64, IIIa 50—55, IVa 40—48. Kalbfleisch Ia 84—92, IIa 72—83, IIIa 58—70, Hammelfleisch Ia 62—72, IIa 50—60. Schweinefleisch 67—72. Rotmilch Pfund 50—55 Pf. Gutes Stück 3,40—3,65, mittel 1,85—3,00. Kaninchen Stück 0,80—0,90. Hühner pro Stück, alte 1,30—1,75, junge Ia 0,80—1,20, da, IIa 0,00—0,00. Tauben, junge 0,60—0,75, alte 0,45—0,50. Enten junge 1,75—2,00. Gänse pro Stück Ia 0,00—0,00, IIa 0,00—0,00, pro Pf. Ia 0,58—0,62, IIa 0,55—0,57. Schellfische 22—25 Pf. Rinder 0,00 Pf. pro 100 Pf. Heide 74—91 Pf. Schmalz, mittel 00—00 Pf. Kalb, groß 0,00, mittel 0,00, klein 0,00. Wägen 30—37 Pf. Karften 56 Pf. Lachs 0,00. Schottische Vollerger (gelbes) 36—38 Pf. Eier, Schod 5,00. Butter pro 100 Pfund Ia 118—120, IIa 114—118, IIIa 110—114, abfallende 00—00. Kartoffeln pr. 100 Pf. rote 2,00—2,20, Rollen 0,00—0,00, blaue 0,00—0,00, runde weiße 1,80—2,00. Birngold pr. Schod 7,00—12,00, Weißgold 7,00—10,00, Rotgold 6,00—10,00, Holz 12—17 Pf. Saure Gurken, Schod 2,00 Pf., Pfeffergurken 2,00 Pf.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 4. Januar 1906. Etwas gelinder bei frühen Mäßigen Winden und zunehmender Bewölkung; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 2. Januar. Elbe bei Wulff — Meter, bei Dresden — 1,31 Meter, bei Magdeburg — Meter. — Unstrut bei Straußfurt + 1,10 Meter. — Oder bei Rathor 1,45 Meter, bei Brieslau Oberpegel + 5,05 Meter, bei Brieslau Unterpegel — 1,08 Meter, bei Frankfurt + 1,38 Meter. — Weichsel bei Brahemünde + 2,70 Meter. — Warthe bei Posen + 1,06 Meter. — Neße bei Wg — Meter.

Emil Hoegner
Grunewaldstraße 108.
Wäsche, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren.
Vorgezeichnete und fertige Handarbeiten.
Herren-Artikel.
Mitglied von 8 Rabatt- u. Sparvereinen.
298V*

Hermann Schleich Nachf.
Inhaber: **W. Schilling.**
Charlottenburg, Berliner Straße No. 117.
Pfeifen und Tabake
Reparaturen und Zubehörteile.
En gros **Zigarren** En détail
Einzelverkauf zum Fabrikpreis.
10 Stück 25, 30, 35, 40 Pf. usw. 276V*

Eduard Möller 307V*
Hüte, Mützen, Pelzwaren
Rixdorf, Bergstr. 24.
Ältestes konz.
Leihhaus
Leih-Haus
Charlottenburg,
Friedrich-Str. 19,
Berlin, Anhalter-Str. 2.
Verleihung von Brillanten, Gold- und
Silberfachen, Uhren, Schmuck, Wäsche,
Kleidungsstücken etc. 300V*

Charlottenburg,
Wilmersdorferstr. 40 I.
Hohes Belohnung. Diskr. Sprechzimmer
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.